

REVOLTE

Anarchistische Zeitung

NUMMER 52 JAHRGANG V

ÖSTERREICH, Dezember 2020

erscheint unregelmäßig

REVOLTE!

Die Welt in der wir leben unterliegt stetigen Veränderungen. Diejenigen die uns beherrschen haben gelernt, die Geschwindigkeit unserer Zeit für ihre Ziele einzusetzen. Das erzeugt in vielen von uns das Gefühl so wieso abgehängt zu sein und lässt uns mit einem Gefühl der Handlungsunfähigkeit zurück. Diese Lethargie gilt es zu überwinden. In jedem Moment der Geschichte hat es Antworten auf die Unterdrückung und Ausbeutung gegeben. Immer schon gab es die Auflehnung gegen Ausbeutung und Herrschaft. Mit 'Würde' zu kämpfen bedeutet für uns, sich nicht auf die Diskurse und Diktate der Herrschenden einzulassen, sie nicht nur zurückzuweisen, sondern anzugreifen. Mit Worten, Taten und einer Mentalität der Subversion. Ihrer Realität der Beschränkungen, Gesetze, Regeln und Normen unsere Praktiken und Ideen entgegenzustellen. Der anarchistische Kampf ist für uns kein Tauziehen um die Macht, oder eine Forderung nach einem besseren Leben in der kapitalistischen Realität, sondern eine konstante Spannung gegen die Autorität. Und diese Autorität stellt sich zu unterschiedlichen Zeiten auf jeweils andere Art dar, was unsere vermehrte Anstrengung erfordert, um Analysen und Methoden zu entwickeln die fähig sind sich mit der Autorität zu konfrontieren. Die kapitalistische Ausbeutung befindet sich seit geraumer Zeit in einer sich restrukturierenden Phase, diese, so scheint es, neigt sich nun einem Ende zu. Eine neue Dunkelheit in die wir eingetreten sind, sie zeichnet sich durch einen allumfassenden Angriff auf unser Leben, wie wir es kennen, aus. Und das nicht nur in Österreich, sondern auf der ganzen Welt. Technologisierung, Kontrolle, Verarmung und Militarisierung sind einige der Speerspitzen des neuen Stils der Herrschaft. Doch soll diese Finsternis nicht unsere Handlungen bestimmen. Sie ist zwar das Milieu in dem wir gezwungen sind zu leben und zu kämpfen, aber sie hat noch nicht unsere Verlangen zerstören können. Die Verwirklichung der Freiheit des Individuums kann nur durch die Zerstörung des Bestehenden erreicht werden, vor allem in einer Welt wie der unsrigen, die jeden Tag totalitärer wird. Und so setzen wir diesem täglich enger werdenden Horizont die grenzenlose Freiheit entgegen. Davon handelt diese Zeitung. Von den Überlegungen, Analysen und Taten die die Zerstörung der Herrschaft in sich tragen. So soll jede Tat gegen die Herrschaft und jedes Wort der Kritik und der Aufstachelung zur Revolte diese Dunkelheit erhelten. Lasst unsere Worte zu Taten werden und das Feuer die Nacht erleuchten.

Revolte heißt Leben!

Wenn ihr diese Zeitung regelmäßig per Post bekommen wollt, lässt sich das einrichten. Schreibt uns einfach eine Mail mit der Adresse!

Für Kritik, Text- und Diskussionsbeiträge sowie Anregungen:
revoltezeitung@riseup.net

Alle bisherigen Ausgaben auf:
<https://revolte.blackblogs.org>

LOCKDOWN

Dieser Text ist während des sogenannten „Lockdown II“, im November/Dezember 2020 entstanden. Ich will hier einige Eindrücke teilen, die mir besonders bezeichnend für die aktuellen Geschehnisse und den allgemeinen Umgang mit Covid-19 und der Pandemie, vorkommen.

LOCKDOWN – dieser Begriff ist zum allgemeinen Bezugspunkt des täglichen Lebens geworden. Was und auf welche Weise wir unser Leben leben (dürfen), wird auf einen einzelnen Begriff reduziert, der zwar an reale Maßnahmen gebunden ist, aber unterschwellig versucht viel mehr von uns zu verlangen. Er verlangt von uns, uns in ein vorgefertigtes Korsett zu zwingen, das aus den „notwendigsten“ Dingen des Lebens besteht. Reduziert auf etwas, das von der Herrschaft als „Grundbedürfnis“ bezeichnet wird. Alles andere wird weg-reduziert zum Wohle aller, um die schlimmste Gesundheitskatastrophe der letzten Generationen zu vermeiden. Zugeständnisse werden gegeben und können auch wieder genommen werden. Eine kapitalistische Realität kann nichts anderes tun, als kapitalistische Lösungen anzubieten.

Leben in vier Wänden

Das gesamte von der Macht verwaltete Territorium hat sich in ein Gefängnis verwandelt. Die Wohnung wird zur Zelle. Täglicher Hofgang drückt sich durch Spaziergänge und individuelle sportliche Betätigung im Freien aus. Die Aktivitäten im Freien, also in der Öffentlichkeit werden zur Ausnahme. Und diese notwendigen Ausnahmen betreffen den täglichen Bedarf an Nahrungsmitteln und Medikamenten sowie den Weg zur Lohnarbeit. So hat sich die Gesellschaft auf ein Minimum an realer „Sozialität“ reduziert. Eigentlich der ideale Raum für die Herrschaft. Eine weitgehende Ausweitung der Kontrolle. Und die Kommunikation, der Konsum, die Unterhaltung wird fast ausschließlich durch die lückenlose Verfügbarkeit von Internet und sozialen Medien hergestellt.

Selbstverständlich ist diese „neue Normalität“, um diesen autoritär verseuchten Begriff ein weiteres Mal zu bedienen, lückenhaft. Sie lässt sich nicht in ihrer imaginierten Gesamtheit herstellen, sondern lässt Räume für Handlungen offen, um die Situation erträglicher zu machen. Und so ergeben sich beispielsweise aufgrund eines Verstoßes gegen die Maßnahmen oder deren Ausreizung bestimmte Räume und Optionen. Diese Optionen senken sich in ihrer Verfügbarkeit, je ärmer und sozial ausgegrenzter du bist. So sucht der Staat nach Sündenböcken, die den Virus im Sommer aus sogenannten „Herkunftsländern“ eingeschleppt hätten.

Außerdem werden zur allgemeinen Verwirrung bestimmte gesetzliche Grauzonen offen gehalten oder medial falsche Behauptungen aufgestellt, die lediglich durch Recherchen in den diversen Verordnungen entlarvt werden können. Der Idealzustand für die Macht wäre eine geordnete, parzellierte und weitgehend getrackte Gesellschaft. Diese lässt sich unter den aktuellen Bedingungen noch nicht herstellen. Doch eine erstmalige Realisierung einer bestimmten Form von Praxis, als mutmaßlicher Umgang mit einer Krise, stößt Entwicklungen an, die bei einer weiteren Zuspitzung ausgeweitet und legalistisch gestützt angewendet werden können.

Das „Zuhause“ soll zum dauerhaften Standort werden, damit sich das Leben nur noch in dieser Pseudo-Privatheit abspielen kann. Einer Privatheit, in der sich Menschen gegenseitig an die



Gurgel gehen, vereinsamen, depressiv oder wahnsinnig werden. Also eh so wie vorher auch schon, nur noch intensiver. Und doch bleibt es ein Privileg im Vergleich zu denen, die in Zeltlagern dahinvegetieren, auf der Straße schlafen oder sonst wo zu einer Exis-

tenz zwischen Leben und Tod verurteilt sind. In unseren goldenen Käfigen verfolgen wir über Bildschirme und Displays, wie die Welt zugrunde geht.

Fortsetzung auf der nächsten Seite ...

Zum Unregelmäßigen Erscheinen der „Revolte“...

Wie euch nicht entgangen sein wird, ist in diesem Jahr die „Revolte“ nur sehr unregelmäßig erschienen. Das hat unterschiedliche Gründe, die wir hier nicht alle offenlegen wollen/können. Grundsätzlich sind es wahrscheinlich Hürden, mit denen sich die meisten anarchistischen Projekte früher oder später konfrontiert sehen, wenn sich die personelle Zusammensetzung oder bestimmte Umstände ändern. In unserem Fall sind es also eher sehr banale Gründe und keine internen Konflikte, Meinungsverschiedenheiten oder dergleichen. Neben der vollkommenen Einstellung des Projektes, haben wir in den letzten Monaten auch die Möglichkeit anderer Veröffentlichungsmodalitäten diskutiert. So wird die Revolte vorläufig nicht mehr monatlich herauskommen, sondern in unregelmäßigen Abständen und immer dann, wenn wir es selbst für notwendig/wichtig erachten. Außerdem wollen wir uns nicht mehr ausschließlich auf Wien beschränken, was wir in der Vergangenheit eh nie so streng genommen haben. Doch mit dieser Ausgabe verabschieden wir uns für's erste auch von dem Zusatz „Wien“ im Header! Mehr können wir zum jetzigen Zeitpunkt auch nicht dazu sagen...

Die Situation in der wir uns gerade befinden, beziehungsweise in der sich die Welt gerade befindet, ist ein Leben zwischen Panik und Angst, zwischen Wirtschaftskrise und Pandemie, zwischen Lockdown und Katastrophe, zwischen Krieg und Faschismus. Diese Vorgänge können lähmend sein, das haben viele von uns in den letzten Monaten erfahren. Wenn sich der Alltag immer mehr beschränkt und reglementiert. Wenn die uns geläufigen Orte und Formen der Zusammenkunft und Diskussion aufhören zu existieren. Wenn das Vertrauen zu FreundInnen und GefährtInnen aufgrund unterschiedlicher Bewertungen und Analysen der Lage auf die Probe gestellt wird. Das einzige was uns klar zu sein scheint, ist die Tatsache, dass dieser Zustand fortauern wird, **Ausgang: Unbekannt.**

Wenn von den Herrschenden bereits vor Monaten von einer kommenden „neuen Normalität“ gesprochen wurde, so befinden wir uns heute bereits mitten drinnen. Normal oder fast schon banal scheinen die Debatten über „Lock-

down“, Schulschließungen, Ausgangssperren und -beschränkungen und Quarantäne. Begriffe wie „Ampelschaltung“, „Social Distancing“, „Exponentielles Wachstum“, „Infektionsgeschehen“, „Härtefallfond“, „Contact Tracing“, „Homeoffice“ und „Infektionsketten“ bestimmen das tägliche Leben und versuchen auf unzureichende Weise das zu fassen, was gerade vorgeht. Und während sich die Öffentlichkeit fast ausschließlich aus einer medizinischen Perspektive mit dem Problem der Pandemie konfrontiert oder mit banalen, pseudoreligiösen und mythologischen Erzählungen die Politik und den „Verfall der Wirtschaft“ kritisiert, stößt die Macht immer weiter in unser Leben vor.

Es ist schwierig eine für uns neue Situation auf adäquate Weise zu analysieren und eine Erklärung zu finden. Wir werden uns in Zukunft intensiver damit beschäftigen (müssen). Wohl auch ein Grund warum es für uns schwer war, den Faden wieder aufzunehmen und das Projekt „Revolte“ nach den Ausgaben April, Mai und Juni 2020 monatlich fortzuführen. Vieles verändert sich gerade und innerhalb dieses Prozesses der Veränderung, müssen wir unsere Kritik ein weiteres Mal neu auf die Beine stellen und den Stachel der Subversion ins Fleisch der Macht treiben. So bleibt uns auch gar nichts anderes übrig, als weiterhin unsere Kritik und Abneigung gegenüber der Disziplinierung, der Unterdrückung, der Ausbeutung, der Manipulation und der Kontrolle zu verbreiten. Alle falschen Angebote des hohlen Protests und der politischen Partizipation ausschlagend, bleibt unsere Position weiterhin gegen jede Form der Herrschaft gerichtet. Egal ob diese von Rechten, Konservativen, Linken, Sozialdemokraten, Grünen, Liberalen, Verschwörungstheoretikerinnen, Querdenkern, Faschisten, Kapitalistinnen, religiösen Arschlöchern oder sonst wem ausgeht. Nieder mit allen Formen der Vereinnahmung und der Herrschaft!

Revolte heißt Leben!
Für die Anarchie!
... Immer noch!



Fressen – Scheissen – Schlafen ... Lohnarbeit

So hat sich das Leben auf die notwendigsten Bedürfnisse reduziert, auf die sogenannten „Grundbedürfnisse“. Doch was ist ein Grundbedürfnis? Gehen die Grundbedürfnisse nicht über eine ständige Wiederholung von Fressen – Scheißen – Schlafen – Arbeit (unter ständiger Berieselung durch die Geräte – mit Ausnahme einiger Abschnitte, die wir für uns behalten konnten) hinaus? Die kapitalistische Logik definiert für uns diese Bedürfnisse. Eine auf diese vermeintlichen Grundbedürfnisse reduzierte Gesellschaft ist nichts anderes als eine leichter verwaltbare Gesellschaft innerhalb einer Krise. Und auch wenn es nicht ausgesprochen wird und dieser Terminus tunlichst vermieden wird: Das hier ist eine Form des „Ausnahmezustands“.

Ein Ausnahmezustand, der mittels permanenter Pressekonferenzen und durch die Einführung immer weiterer Verordnungen gerechtfertigt wird, schafft so den perfekten Sklaven innerhalb der Pandemiegesellschaft. Weil nur die Erhaltung der Lohnarbeitskraft das ist, was für den Staat von Bedeutung ist, und diese MUSS um jeden Preis bestehen bleiben.

Und als perfekter Sklave zählt für mich auch wirklich nichts anderes mehr als Fressen – Scheißen – Schlafen – Lohnarbeit. Aber natürlich will ich auch meine demokrati-

schen Rechte wahrnehmen und einkaufen und wählen gehen, aber jede Ausnahme bestätigt lediglich die Regel!

Das Licht am Ende des Tunnels?

Und immer wieder das Licht am Ende des Tunnels, das von den Herrschenden gebetsmühlenartig wiederholt wird. „Bleibt zuhause“, „In ein paar Wochen ist alles wieder vorbei“, „Es gibt bald einen Impfstoff“, „Wenn ihr euch jetzt an alle Maßnahmen haltet, dann kommt es zu keiner Katastrophe“, etc. Versprechungen über Versprechungen die uns lediglich von einer Ausnahme zur nächsten führen.

Gefangen in der täglichen Routine, abwartend und hoffend, dass die Macht ein Problem für uns lösen wird, für das sie selbst die Ursache ist. Unsere Existenz im Kapitalismus stellt sich in ihrer rohesten Form dar. Die Arbeit bleibt dabei eines der wichtigsten Mittel zur Aufrechterhaltung der Routine, Konditionierung und Disziplin. Und so begnügen wir uns damit darauf zu warten, dass alles wieder „normal“ wird. Eine Gesellschaft in der Warteschleife: „Bitte warten... bitte warten... bitte warten...“ Gefesselt an die Bildschirme in unseren eigenen vier Wänden warten wir ab. Während bei vielen der falsche Eindruck der „Entschleunigung“ entsteht, entwickelt sich die Welt um uns herum in rasendem Tempo weiter. Und so warten wir weiter auf das Licht am Ende des Tunnels.

Der Diebstahl unserer Wörter - heute: Solidarität

Solidarität gab es schon immer in sozialen Bewegungen (und nicht nur) und ist eine Idee, die sich eigentlich immer „von unten“ ausdrückte und auch „von unten“ gelebt wurde – also von den beteiligten Personen. Ob dass nun in einer finanziellen, emotionalen, banalen ... Unterstützung artikuliert wird oder in anderen Ausformungen und in weiterer Folge in Unterstützungsstrukturen, die auch mal größere Ausmaße annehmen können, spielt dabei kaum eine Rolle. Fakt ist, dass es sich dabei bei den Beteiligten immer um Gleichgesinnte im weitesten Sinne handelt. Natürlich gab es auch immer wieder Aneignungsversuche der Idee der Solidarität von Seiten der Herrschenden und damit eine Verwässerung, ja eine totale Umdeutung derselben durch die Politik (man denke nur an die Sozis). Denn das, was die Politiker*innen nun als solidarisch bezeichnen, kann auf keinen Fall dasselbe sein, worauf uns wir als Aufständische beziehen wollen.

Nun hört man „Solidarität“ dieser Tage sehr häufig aus den Mäulern von Politiker*innen und zwar von jeglicher Parteizugehörigkeit. Vor allem seit den staatlichen Corona-Maßnahmen. Interessanterweise wollen uns die Politiker*innen immer dann die Wichtigkeit von „Solidarität“ einhämmern, wenn sie sich anschießen, dass wir die Tribüne ihrer Zirkusaufführung stürmen. Wenn alles normal nach Plan abläuft und momentan keine Krise an die Tür klopft, ist Solidarität aber unerwünscht bis hinderlich für das reibungslose Funktionieren von Politik und Ausbeutung. Dann wird das Mantra-förmige Herunterbeten von Aufrufen zur Solidarität wieder ausgesetzt.

Und Solidarität mit wem eigentlich? Die Solidarität, die wir als Anarchist*innen meinen, kann nur zwischen Unterdrückten existieren, die gegen ihre Unterdrückung kämpfen wollen und sich dadurch in Solidarität mit anderen befinden, die das auch tun. Und ganz sicher nicht zwischen Machthabern und dem Pöbel, die ja naturgemäß komplett verschiedene Interessen verfolgen. Oder zwischen Arbeiter*innen und Chefs.

Auch wir verwenden dieses Wort, wenn wir uns beispielsweise auf andere beziehen, die der Repression seitens der Herrschenden ausgesetzt sind und wir uns in ihren Handlungen und Ideen selbst wiederfinden. Das ist aber offenkundig nicht der Fall, wenn Kanzler Kurz sich auf seine Schäfchen bezieht – er wird sich wohl kaum in unser aller Leben hineinverset-

zen wollen oder gar können. Aber genau das soll durch den Diebstahl dieses Wortes aus unserem Sprachgebrauch getan werden: ein gemeinsames Österreich - gegen den Rest der Welt (oder das Virus) soll aus dem Hut gezaubert werden. Als hätten alle Leute in diesem Land die gleichen Interessen. Klassenunterschiede und damit -interessen sollen verschleiert werden und wir alle sollen „zusammenhalten, damit unsere Wirtschaft überlebt“. Im Übrigen ist das exakt jene Wirtschaft, die uns dazu zwingt, unsere Lebenszeit zu verkaufen.

In dieser staatlichen Logik ist man heutzutage schon extrem solidarisch wenn man mit Mundschutz, Handschuhen und am besten noch mit Plastikschild vorm Gesicht in die Straßenbahn steigt oder – noch besser – gleich daheim bleibt und nimmer mehr rausgeht. Lassen wir uns die Worte nicht stehlen, mit denen wir uns austauschen und uns gegenseitig verstehen können! Wenn die Herrschenden sich auch noch unsere Sprache aneignen, bleibt uns kaum noch etwas übrig, mit dem wir klare Analysen und damit klare Kämpfe für die Freiheit führen können.

„Wir sehen Solidarität als eine Art Komplizenschaft, dem wir wechselseitiges Vergnügen entnehmen können. Es soll in keiner Weise eine Pflicht oder ein Opfer für die „gute und heilige Sache“ sein. Es geht immer um unsere Sache, um uns selbst.“

Deswegen ist revolutionäre Solidarität von primärer Bedeutung, in der Entwicklung der eigenen anarchistischen aufständischen Aktion; womit sie den Sinn bekommt, der ihr zusteht. Denn simple materielle Unterstützung, würden wir jedem Freund der im Knast endet, zukommen lassen.

Revolutionäre Solidarität macht einen wesentlichen Teil unseres Daseins als aufständische AnarchistInnen aus. Dies in einer Dimension, in der sie ein ununterbrochener Schwerpunkt darstellt und zwar einfach weil sie keine Unterbrechung bedeutet, sondern eine Fortsetzung und Ausbreitung von dem, was wir bereits tun.“ (Pierleone Porcu)

Krankheit und Kapital

(Veröffentlicht in „Anarchismo“ Nr. 67, Mai 1991, S. 18-19)

Krankheit, verstanden als eine Fehlfunktion des Organismus, ist nicht etwas ausschließlich Menschliches. Auch Tiere leiden an Krankheiten, und selbst Dinge in ihrem eigenen Sinne haben Mängel in ihrer Funktion. Die Vorstellung von Krankheit als einer Anomalie ist die klassische Idee, die von der medizinischen Wissenschaft entwickelt wurde.

Die Antwort auf die Krankheit, vor allem dank der positivistischen Ideologie, die heute in der Medizin vorherrscht, ist die einer Heilung, die aus einer externen Intervention besteht, die aus bestimmten Praktiken ausgewählt wird und deren Ziel es ist, die Bedingungen einer vermeintlichen Idee von Normalität wiederherzustellen.

Trotz allem wäre es ein Irrtum zu glauben, dass die Suche nach den Krankheitsursachen immer mit diesem wissenschaftlichen Bedürfnis nach Wiederherstellung der Normalität Hand in Hand gegangen ist. Jahrzehntlang basierten die Heilmittel nicht auf Studien über die Ursachen, da diese damals absolut fantastisch waren. Heilmittel hatten ihre eigene Logik, vor allem wenn sie auf empirischem Wissen über die Naturkräfte beruhten.

In jüngster Zeit stützt sich eine Kritik am Sektierertum in der Wissenschaft, einschließlich der Medizin, auf die Idee der Gesamtheit des Menschen: eine Einheit, die aus verschiedenen Elementen – intellektuellen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen, politischen usw. – aufgebaut ist. In diese neue Perspektive wird die materialistische und dialektische Hypothese des Marxismus eingefügt. Die Gesamtheit eines neuen und wirklichen Menschen, der auf verschiedene Weise beschrieben wurde, nicht mehr in die Sektoren unterteilt, an die uns der alte Positivismus gewöhnt hatte, wurde von den Marxisten erneut in einem einseitigen Determinismus zusammengefasst.

Die Ursachen der Krankheit werden als ausschließliche Folge des Kapitalismus angesehen, der den Menschen durch die Arbeit entfremdet und ihn einem verzerrten Verhältnis zur Natur und zur „Normalität“, der anderen Seite der Krankheit, aussetzt. Unserer Meinung nach reichen weder die positivistischen Thesen aus, die Krankheit als Fehlfunktion des Organismus betrachten, noch die Marxisten, die alles Böse dem Verbrechen des Kapitalismus zuschreiben.

Die Dinge sind etwas komplizierter. Im Grunde könnten wir nicht sagen, dass es in einer befreiten Gesellschaft keine Krankheiten gäbe. Wir könnten nicht sagen, dass, wenn dieses wunderbare Ereignis erreicht würde, die Krankheit auf eine einfache Schwächung einer hypothetischen Kraft reduziert würde, die noch entdeckt werden muss. Wir glauben, dass Krankheit Teil der Natur des Zustands des in der Gesellschaft lebenden Menschen ist und dass es der Preis wäre, den man zahlen müsste, wenn man die optimalen Bedingungen der Natur ein wenig korrigieren würde, um die Künstlichkeit zu erhalten, die notwendig ist, um selbst die freieste aller Gesellschaften aufzubauen.

Sicherlich kann das exponentielle Wachstum der Krankheit in einer freien

Gesellschaft, in der die Künstlichkeit zwischen den Individuen auf das unbedingt Notwendige reduziert würde, nicht mit dem verglichen werden, was in einer auf Ausbeutung basierenden Gesellschaft, wie es unsere heutige Gesellschaft ist, der Fall wäre.

Aus dieser Idee lässt sich verstehen, dass der Kampf gegen die Krankheit ein integraler Bestandteil des Klassenkonflikts ist. Nicht so sehr, weil die Krankheit durch das Kapital verursacht wird – was eine deterministische Aussage und daher inakzeptabel wäre – sondern weil eine freie Gesellschaft anders wäre. Selbst in ihrer Negativität wäre sie dem Leben, dem Menschsein näher.

So könnte Krankheit ein Ausdruck unserer Menschlichkeit sein, wie sie heute ein Ausdruck unserer schrecklichen Unmenschlichkeit ist.

Deshalb werden wir niemals der vereinfachenden These zustimmen, die in dem Satz „Krankheit zur Waffe machen“ zusammengefasst ist, auch wenn sie Respekt verdient, insbesondere wenn es um psychische Erkrankungen geht. Es ist nicht wirklich möglich, dem Patienten eine Heilung vorzuschlagen, die ausschließlich auf dem Kampf gegen den Klassenfeind beruht.

Hier könnte die Vereinfachung absurd sein. Krankheit bedeutet auch Leiden, Schmerz, Verwirrung, Unsicherheit, Zweifel, Einsamkeit, und diese negativen Elemente beschränken sich nicht nur auf den Körper, sie greifen auch das Gewissen und den Willen an. Kampfprogramme auf einer solchen Grundlage aufzubauen, wäre ziemlich unrealistisch und schrecklich unmenschlich.

Aber Krankheit kann zu einer Waffe werden, wenn wir sowohl ihre Ursachen als auch ihre Auswirkungen verstehen. Es mag für mich wichtig sein, zu verstehen, was die äußeren Ursachen meiner Krankheit sind: Kapitalismus und Ausbeuter, Staat und Kapital. Aber das ist nicht genug. Ich muss auch meine Beziehung zu MEINER KRANKHEIT klären, die nicht nur aus Leiden, Schmerz und Tod bestehen sollte.

Es sollte auch eine Methode sein, mit der ich mich selbst und andere besser verstehen kann, ebenso wie die Realität um mich herum und was getan werden muss, um sie zu transformieren, und mit der ich wiederum ein besseres Verständnis für die revolutionären Auswege erlangen kann.

Die Fehler, die in der Vergangenheit in dieser Frage gemacht wurden, rühren von einem Mangel an Klarheit aufgrund der marxistischen Interpretation her. Welcher auf dem Anspruch beruht, eine DIREKTE Beziehung zwischen Krankheit und Kapitalismus herzustellen. Wir glauben, dass diese Beziehung INDIREKT sein sollte, d.h. sich der Krankheit bewusst sein sollte, aber nicht Krankheit im Allgemeinen als Zustand der ANORMALITÄT, sondern meine Krankheit als Teil meines Lebens, ein Element MEINER NORMALITÄT.

Und dann wird der Kampf gegen diese Krankheit kommen. Auch wenn nicht alle Kämpfe mit einem Sieg enden.

Alfredo M. Bonanno

Mutwillige Zerstörung

Tatsächlich bedarf es einer klitzekleinen Portion Mut, jedoch nicht sehr viel mehr, um die deppaten E-Scooter fahruntüchtig zu machen, die überall rumstehen. Verkauf wird uns diese „neue“ Form der Fortbewegung als Grün. Bullshit! Die Strecken, die man früher zu Fuß gegangen ist, verbrauchen nun Strom, Akkus und Platinen. Dabei wird ganz nebenbei auch noch das Bewegungsprofil deines Smartphones (also dein Profil) gespeichert, denn damit machen diese Firmen ihr Geld, mit dem Verkauf deiner Daten und der Auswertung für Marktumfragen usw. Ganz nebenbei sollen die überall im städtischen Raum präsenten Scheiß-Dinger unser aller Toleranz gegenüber Bildschirmen und modernen technologischen Geräten überall erhöhen und tragen damit langsam aber sicher dazu bei, dass wir immer passiver und resignierter auf unsere Umwelt reagieren. Abgesehen davon kostet es ein Heidengeld länger als 5 Minuten mit diesen Dingen zu fahren. Und überhaupt scheinen die Leute langsam zu verlernen, wie man sich ohne Smartphone und Elektromotoren in der Stadt fortbewegen kann. Dann stehen die deppaten Teile auch noch am Fahrradweg herum und blockieren den Weg, anstatt dass sie den schädlichen Transport von Waren und Arbeitskräften von A nach B blockieren und damit dieser tödlichen Wirtschaft zusetzen würden... Wobei... das lässt sich einrichten!

Ihr merkt worauf ich hinaus will: auf die flächendeckende **Zerstörung der E-Scooter**. Die oben aufgeführten Gründe sind nur ein Ausschnitt aus der Palette, warum die weitere Technologisierung der Gesellschaft unsere Freiheit und Fähigkeiten zerstört. Glücklicherweise gibt es ebenso viele einfache (und zum Teil sehr subtile) Möglichkeiten, die Dinger kaputt zu machen, wie es gute Gründe dafür gibt. Wenn man den Barcode, der zum Scannen und damit Starten benötigt wird, überklebt oder übermalt (ein einfacher Edding-Stift reicht dafür aus, oder eine Farbdose) oder abreißt, kann das System nicht mehr funktionieren und die Dinger stehen tagelang am selben Fleck. Mit Kabelbindern, Schnüren, Ketten und Schlössern, usw. können mehrere Roller verbunden und somit „eingesperrt“ werden. Gleiches gilt fürs Blockieren der Räder. Mit Zange, Brechseisen, Steinen, Feuer und dergleichen ist ihnen auch schnell beizukommen. Stürze aus ein paar Metern Höhe (z.B. von Brücken) überstehen sie nicht – achte aber darauf, dass du keine Passant*innen triffst. Stehende oder fließende Gewässer mögen sie auch nicht sehr gerne. Du siehst also, es gibt z Möglichkeiten und vor allem das QR-Code-Anschlieren geht unauffällig und schnell im Vorbeigehen oder -fahren. Such dir deine Lieblingsmethode der mutwilligen Zerstörung aus und leg los. Es lohnt sich.



2020 - Ein Blick auf die Welt

Das Jahr 2020 hat alles verändert. Aufgrund der globalen pandemischen Krisenverwaltung und Herrschaftsexpansion wurde nicht nur eine neue Form der Machtausübung eingeführt, es haben sich auch verschiedene Krisen und Konflikte weiter zugespitzt beziehungsweise beschleunigt. So hat Covid-19 und die damit eingeführten und dadurch legitimierten Maßnahmen, verschiedene gesellschaftliche, ökonomische und politische Bedingungen (und nicht nur diese ...), im Eilgang in Richtung Kollaps befördert. Die Macht bäumt sich auf und zeigt uns ihre Fratze. Widersprüche und Abgründe des globalen Systems der Ausbeutung und Unterdrückung präsentieren sich unverhüllt der Öffentlichkeit. Eines scheint sicher zu sein: Die aktuellen Entwicklungen bezüglich der Ausweitung der Herrschaft und des Fortschrittes der Unterdrückung lassen für die kommende Zeit nichts gutes erwarten.

Pandemische Herrschaft

Das Virus hat vieles verändert. Oder hat das Virus einen idealen Anlass geboten all diese Veränderungen umzusetzen? Wer weiß das zum jetzigen Zeitpunkt schon so genau. Wenn wir aber die verschiedenen Vorstöße und Angriffe, die von der Macht in diesem Jahr ausgeführt wurden, genauer betrachten, so müssen wir davon ausgehen, dass diese „Krise“ ganz unterschiedliche „Funktionen“ hat. Die Herrschaft und ihr Vorgehen legitimiert sich gerade fast ausschließlich über den medizinischen Notstand. Die Notwendigkeit, gegen die Pandemie konkrete Maßnahmen und Handlungen zu setzen, hat einen spezifischen Stil der Machtausübung verstärkt. Es wäre falsch davon zu reden, dass erst mit der Pandemie die Herrschaft angefangen hätte sich auf diese Weise zu strukturieren. Dieser Prozess hat schon viel früher begonnen, doch seit dem Auftauchen von Covid-19 stellt sich diese Tendenz noch einmal viel klarer dar. Die Notwendigkeit der Einführung von bewegungs- und Kontakt einschränkenden Maßnahmen zusammen mit der Beschleunigung von Entwicklungen zur Digitalisierung, sowie einer umfangreichen Kontrolle und Durchleuchtung der Untertanen, hat eine neue Form der Machtausübung hervorgebracht. Gleichzeitig spitzen sich bestimmte Krisen (Finanzkrise, Klima, Fluchtbewegungen etc.) zu, die ebenfalls mit Hilfe der aktuellen Krisenverwaltung „behandelt“ werden.

Um die Ansteckungsproblematik in den Griff zu bekommen, setzen so gut wie alle Staaten der Welt auf eine Einschränkung von sozialen Kontakten. Dieses Vorhaben drückt sich unterschiedlich aus. So wurde mit verschiedensten Formen der Ausgangsbeschränkung/sperre, der Schließung von Betrieben, der Einschränkung der „Bewegungsfreiheit“ und Schließung von Grenzen, Kontaktverfolgung von infizierten Personen, Verbot öffentlicher Zusammenkünfte, und so einigem anderen experimentiert. Das alles passiert, während die bisherigen „Restrukturierungen“ weiterlaufen. Im Klartext heißt das, wir sollen zuhause bleiben, während die Macht sich transformiert. Diese Transformation bedeutet auch die Einführung einer Vielzahl von neuen repressiveren Methoden zur Herstellung des Machtmonopols. Denn auch die Aufrüstung ist Teil dieses Prozesses. Das Monopol der Gewalt muss unangetastet bleiben, damit die laufenden Veränderungen nicht gefährdet werden, denn diese bringen Konflikte mit sich.

Der Anspruch des Kapitalismus, für alles eine profitable Lösung zu finden, ist ein Trugschluss. Viel eher ist es so, dass durch jeden sogenannten „Lösungsversuch“ die Grundsteine für neue Probleme geschaffen werden. Wir blicken auf eine Welt, die immer abhängiger von den Strukturen der Herrschaft geworden ist. So dass die Erhaltung dieser Strukturen (Energieerzeugung, Medizin, Versorgungsketten, Kommunikation, Digitalisierung, etc.) mittlerweile nicht mehr eine Frage des „guten Lebens“ ist, sondern des „Überlebens“. Die Frage, wie wir diese Strukturen überwinden können, wird in der Zukunft immer schwieriger zu diskutieren beziehungsweise zu vermitteln sein. Denn die verschiedenen technischen Fortschritte und Entwicklungen sind nicht nur eine Form der immer weiteren Technifizierung unseres Lebens, sondern auch eine Form der Abhängigkeit.

Machtkonzentration und Digitalisierung

Die weltweite Pandemie hat auch zu einer weiteren Machtkonzentration geführt. Eine sich fortsetzende Tendenz, die keine Alpträume offen lässt. Die Vermessung des Menschen und der sozialen Zusam-

menhänge setzt sich weiter fort. Bei jenen, die bereits in den letzten Jahren massiv vom Sammeln von Daten und der Konditionierung des Menschen, mit neuen Formen der Kommunikation, des Konsums, der Bewegung und der „Unterhaltung“ profitiert haben, gehen jetzt die Gewinne geradezu durch die Decke.

Amazon wird als einer der großen Gewinner der Krise gehandelt. Während anderswo Arbeitsplätze „abgebaut“ wurden, hat Amazon in den vergangenen Monaten des Jahres 2020 rund 427.000 neue Beschäftigte eingestellt. Während die Profite in den letzten Monaten und vor allem in der Vorweihnachtszeit um Milliarden von Dollar im Vergleich zum Vorjahr angestiegen sind. Die sogenannten Tech Giganten wie Facebook, Apple, Amazon, Google und Co. sind die großen Gewinner dieser Krise. Erwähnenswert wäre auch der weltweit größte Vermögensverwalter BlackRock, der im Krisenjahr 2020 weiterhin massive Gewinne eingestrichen hat. Eine immense Verschiebung von Geld zu Gunsten der Herrschenden und Mächtigen hat eingesetzt.

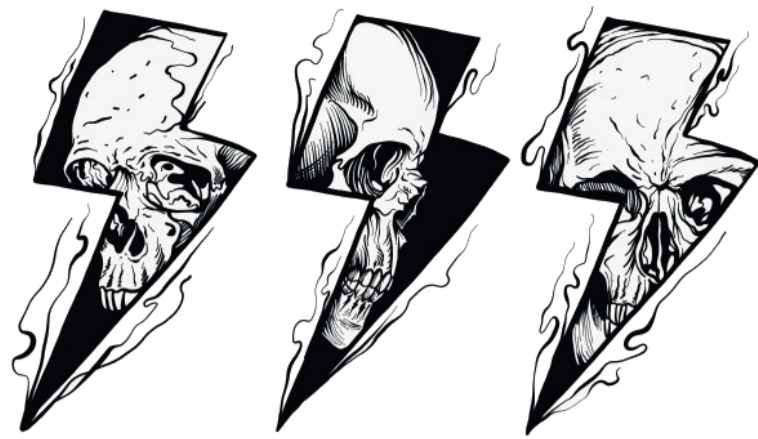
Die Digitalisierung ist zum treibenden Faktor der Ökonomie geworden. Und die spezielle Situation in Zeiten von Pandemie und Lockdown, wo immer mehr Formen der digitalen „Heimarbeit“ entstehen und das Internet zum allumfassenden Tool des täglichen Lebens wird, beschleunigen diesen Trend noch zusätzlich. Ohne die Vernetzung der gesamten Welt, wäre diese Form der Herrschaft nicht einmal ansatzweise möglich.

Das Internet hat sich von einer militärischen Anwendung zu einer zivilen entwickelt. Dennoch muss man sagen, dass von den utopischen Anfängen des zivilen Internets und der Perspektive einer freien und gemeinschaftlichen Nutzung, nur blasse Erinnerungen geblieben sind. Ich will hier nicht die Vor- und Nachteile, die wir durch diese Kommunikationsform haben diskutieren, diese Fragen interessieren mich an dieser Stelle nicht und würden den Rahmen sprengen. Ehrlicherweise müssen wir aber feststellen, dass sich das „Netz“ zu einem Instrument der Falschinformation, Abhängigkeit, Kontrolle und Massenmanipulation entwickelt hat. Wir dürfen niemals vergessen, wer in dieser Welt die Macht in den Händen hält und die Erschaffung, Entwicklung und Vernichtung bestimmter Techniken kontrolliert.

Die Gier nach Energie und Vernetzung erfordert einen massiven Ausbau der technologischen Infrastruktur. So ist der aktuell laufende Ausbau des 5G-Netzes nicht einfach nur eine x-beliebige Innovation sondern ein zentraler Faktor der Digitalisierung. Ohne eine Erweiterung der Netzfrequenz auf 5G wird es nicht möglich sein die großen, umfangreichen Projekte der Herrschaft umzusetzen. Und dazu gehört die Smartifizierung der Städte, automatisierte Industrien, autonome Transportmittel und Beförderungssysteme, sowie eine breitere Einbindung von Geräten im Kontext des „Internet of things“. Außerdem sollen dadurch die Datenraten erhöht werden, um unseren Alltag noch mehr zu derealisieren und unsere Aufmerksamkeit noch mehr an unsere Geräte zu binden. Da unser Alltag also immer mehr mit Geräten aufgerüstet wird, die untereinander vernetzt und damit kontrollierbar sind, muss also auch die Leistung des Mobilfunkstandards erhöht werden und das leistet der 5G Ausbau. 5G löst weder Covid aus, noch wurde es erschaffen um uns gezielt zu verstrahlen oder sonstiger idiotischer Scheissdreck! 5G ist eine der Grundlagen, um eine neue Form der Herrschaft, nämlich eine digitale Herrschaft zu realisieren, nicht mehr und nicht weniger.

Falsche Hoffnungen

Während den letzten Monaten setzten unterschiedliche Kreise, von Linken bis zu Rechten, von der Politik bis zur Klimabewegung darauf, dass es eine vage Hoffnung gibt. Ein Licht am Ende des Tunnels, denn die Pandemie bietet uns auch Möglichkeiten. Möglichkeiten, doch noch die Kurve zu kriegen, um „faire Arbeitsverhältnisse“ einzuführen, uns auf bestimmte „Werte“ zurück zu besinnen, den „Klimawandel aufzuhalten“ oder einfach nur dazu, „die Welt zu einem besseren Ort zu machen“. Wir dürfen uns an diesem Punkt keine falschen Hoffnungen machen. Denn selbst die ungeduldig erwartete Impfung ist nicht das Ende dieser Krise. Aus dem einfachen Grund, weil es nicht ausschließlich um eine Gesundheitskrise geht. Die Problematik ist weitaus komplizierter und betrifft beinahe alle herrschenden Strukturen dieser Welt. Die kapitalistische Macht ist global, alle Formen der „Wildnis“ sind so



gut wie verschwunden. Und so stößt ein System, das in so vielen Bereichen längst schon an seinen Grenzen angekommen ist, immer weiter in alle noch zu „erobernden“ Teile der Erde vor. Wenn diese Expansion sich nicht mehr nach „außen“ verdichten kann, dann wird sie das nach „innen“ tun. Um alles, im besten Fall zu kontrollieren und im schlimmsten Fall einfach platt zu machen, was noch nicht dem Diktat der Ökonomisierung und Ausbeutung unterliegt. Auch wenn Covid-19 durch eine Impfung beseitigt werden wird, ist die Frage, wann die nächste Seuche ausbricht, oder ob wir davor bereits eine ganz andere Katastrophe erschaffen haben, die uns über den Kopf wächst. Die kapitalistische Ordnung schafft jeden Tag Verhältnisse, die früher oder später eskalieren müssen.

Die Empörung des Bürgers

In Zeiten der Krise und des vermeintlichen Untergangs sind auch die Propheten nicht weit, die natürlich ganz genau darüber Bescheid wissen, wer an allem Schuld ist, und nur zu gern ihre Anhänger darüber aufklären.

In Österreich hat sich in Anlehnung an die Bewegung in Deutschland ein Zusammenschluss von unterschiedlichen reaktionären, esoterisch/religiösen, rechtsextremen und faschistischen Kräften zusammengefunden, die sich in einem sich als „besorgte Bürger“ definierenden Milieu tummeln. Auch in Österreich fließen verschiedene zum Teil vollkommen absurde Verschwörungserzählungen und -theorien in diese Bewegung ein. Das Konstrukt des „besorgten Bürgers“ ist eine autoritäre Kampfindentität, die je nach Belieben mit Protest, Rassismus, Anpassung oder Krieg befüllt werden kann. Sie beugt sich demjenigen, der am lautesten ein Heilsversprechen hinausposaunt. Der Bürger wird in den kommenden Aufständen und Unruhen ein weiteres Mal einer der zentralen Feinde sein, denn er wird alles daran setzten die Option einer antiautoritären Revolution zu seinen Gunsten zu verändern und zu korrumpieren. Um dafür zu sorgen, dass die Kontinuität der Ausbeutung aufrecht bleibt, versucht er unter der Tarnkappe des Protestes zu agieren. Damit seine Inhalte weitgehend als einzige Form des Widerstandes gegen die Regierung, die Maßnahmen, die Pandemie schlechthin, wahrgenommen werden. Aber im Grunde besetzt er damit nur den Kampfplatz des Protestes, damit Entwicklungen mit antiautoritärer Perspektive der Raum genommen wird.

Darüber hinaus bietet der Protest des Bürgers einer Vielzahl von faschistischen Initiativen einen kompatiblen Anschlusspunkt. Und wenn diese nicht schon von Beginn an eine zentrale Rolle innerhalb dieser Proteste gespielt haben, dann tun sie es definitiv jetzt. Eine Massenbewegung von „besorgten Bürgern“ wird früher oder später immer faschistische Tendenzen annehmen.

Die Welt am Abgrund

Dass sich die Welt am Abgrund befindet, das ist seit längerer Zeit eine Frage, die nahezu die gesamte Menschheit zu beschäftigen scheint. Die Angst vor der Zukunft geht um. Werden wir alle an der Seuche sterben? Am Klimawandel? An irgendwelchen noch unbekanntem Krankheiten? An Terror oder Krieg? 1000 Gründe Angst zu haben werden jeden Tag über die Medien, sozial oder nicht, verbreitet. Wir wollen hier nichts relativieren. Es ist eine schmerzhaft Erkenntnis für uns alle, dass die Welt immer mehr den Bach runter geht. Aber die Angst alleine reicht nicht. Ganz im Gegenteil, sie ist schädlich. Denn sie hält uns lediglich in einem Verhältnis von Herrschaft und Untertanentum fest.

Anfang des Jahres brannten große Teile der Wälder Australiens. Viele dachten, dass diese Katastrophe das große Ereignis des Jahres 2020 werden würde. So kann man sich täuschen, die Pandemie hat diese Katastrophe weitgehend überdeckt. Doch egal wie die öffentliche Wahrnehmung gelenkt wird, die Disaster

werden mehr: Brennende Wälder, steigender Meeresspiegel, Dürreperioden, Wetterextreme und Artensterben, um nur einige davon zu nennen. Nichts desto trotz setzt die Macht ihre Projekte zur Plünderung der Ressourcen, dem Ausstoß von CO₂, Rodung der Wälder, Vergiftung der Gewässer, Bodenversiegelung und die vollkommene „Umformung“ des Planeten, fort.

Die Profitgier des Kapitalismus und der modernen Zivilisation hat uns in die Enge getrieben. Und es scheint, als gäbe es keinen anderen Ausweg, als das Leben auf eine neue Ebene der Evolution zu heben. Diese wird vom Menschen selbst erschaffen werden. Die verschiedenen „Utopien“ des Transhumanismus, wenn wir hier überhaupt von Utopien reden wollen, Alpträume wäre wohl der bessere Begriff, preisen uns bereits eine Welt an, in der die menschlichen Gesellschaften (und nicht nur diese) immer weiter durch technische Applikationen erweitert werden. Die intellektuellen, physischen und psychischen Möglichkeiten sollen damit auf ein neues Niveau gehoben werden, nicht zuletzt um jene Probleme zu lösen, ober besser gesagt, mit ihnen umzugehen, die uns mittlerweile längst über den Kopf gewachsen sind.

Eine Krise bietet dem Kapitalismus immer eine Möglichkeit zur Erneuerung. Durch verschiedene technische Innovationen und Fortschritte, sowie neue Formen der Lohnarbeit und damit der Ausbeutung, haben dem Kapitalismus schon über etliche Krisen getragen. Diese Tendenz können wir auch in der jetzigen Krise sehen. Das Vortreiben der Digitalisierung und der Ausbau der 5G-Technologie sind integraler Bestandteil einer neuen Form der kapitalistischen Realität. Das Heilsversprechen der vollkommen digitalisierten Welt ist keine ferne Zukunftsmusik mehr, es passiert genau jetzt. Die vielen Vorbereitungen der letzten Jahre und die „Testläufe“ von verschiedenen Konzepten wie Smart City oder die breite Einbindung von K.I. (Künstlicher Intelligenz) und Algorithmen sind Realität geworden. Und mit dieser Umstrukturierung ergeben sich auch neue Formen der Machtausübung, der Repression, der Herrschaftssicherung, des Krieges, der Aufstandsbekämpfung und der Ausbeutung des größten Teils der Menschheit.

Lager- und Gefängnisrealitäten

Mit der Abschottung und Parzellierung des Territoriums entstehen auch verschiedenste Formen der „Unterbringung“. Abgesehen von den diversen bewegungseinschränkenden Maßnahmen und der Praxis des Lockdown, die Millionen von Menschen immer wieder an die eigenen vier Wände gebunden haben, waren die Verschärfungen in den „traditionellen“ Orten der Einsperrung kaum zu ignorieren und zu vertuschen. Die Zustände in den Lagersystemen, die an den Außengrenzen der EU, beziehungsweise in den „Vorposten“ Europas entstanden sind, haben sich in den letzten Monaten noch weiter verschärft. Die Verwaltung derjenigen, die in Europa (beispielsweise) unerwünscht sind und vom EU-Regime zur Existenz in diesen Zeltstädten und Baracken verurteilt werden, nimmt in Zeiten der Pandemie vernichtende Züge an.

Doch nicht nur innerhalb der Lager kommt es zu einer weiteren Verschärfung und Brutalisierung der Verhältnisse. Auch in den Gefängnissen gab es bereits Anfang des Jahres Konfrontationen. Beispielsweise in Italien, wo es mehrere Revolten gegen die Corona-Maßnahmen in den Knästen mit zahlreichen Toten gab. In Chile und anderen Gegenden gab es ebenfalls Widerstand gegen die Einschränkungen in den Gefängnissen. So wurden die Gefängnisse einerseits stark isoliert und sämtliche „Vergünstigungen“ (wenn wir es so nennen wollen...) eingestellt, andererseits gab es wenig bis gar keine Maßnahmen, der Ansteckungsgefahr in den Knästen entgegen zu wirken.

Das Gefängnis bleibt also der brutalisierte Mikrokosmos der kapitalistischen Gesellschaft, der es immer schon war. Während sich die Welt „draußen“ immer mehr zu einer Gesellschaft von Gefangenen, von Maßnahmen und Diktaten, von Bewegungsbeschränkungen und Verboten wird. So bestätigt sich ein weiteres Mal, dass das Lager, das Gefängnis und die Straße lediglich unterschiedliche Kampffelder sind, die zusammengeführt werden müssen. Die Macht führt gegen

Fortsetzung auf der nächsten Seite ...

alle, die unterprivilegiert, ausgeschlossen oder widerständig sind einen vernichtenden Krieg. Gerade in einer Zeit, wo die Willkür des Machtmonopols immer offensichtlicher wird, scheinen auch die Maßnahmen gegen die Internierten zu eskalieren.

Das neue Gesicht der Aufstände

Wir haben in den letzten Monaten einige sehr interessante aufständische Situationen und Akte der Rebellion verfolgen können. In unterschiedlichen Teilen der Erde gab es Proteste, Revolten, Aufstände, Demonstrationen, Auseinandersetzungen bzw. Angriffe auf die Bullen und andere Institutionen der Herrschaft. Einige dieser Ausbrüche richteten sich gegen die Maßnahmen, Sparprogramme, Repressionen und Verschärfungen die im Kontext der Pandemie eingeführt oder auf den Weg gebracht wurden. Andere richteten sich gegen die Regime von Despoten, die sich seit langer Zeit mit diktatorischen Methoden an der Macht halten. Und wieder andere waren das Ergebnis von Klassenherrschaft und institutionalisiertem Rassismus. Einige Revolten wurden durch die Herrschaft mit Hilfe der pandemischen Maßnahmen vorerst ausgebremst, flammen aber seit dem Frühjahr immer wieder auf.

Bereits in den Jahren vor der Pandemie haben rund um die Welt die Ausgebeuteten und Unterdrückten in den Straßen gegen den Staat gekämpft. Klar lässt sich die Situation in Hong Kong nicht mit der in den USA und diese nicht mit den Vorgängen in Belarus vergleichen. Die mittlerweile seit Jahren kontinuierlich stattfindenden Auseinandersetzungen in Frankreich sind anders als jene in Chile. Aber sie können uns inspirieren und Anhaltspunkte liefern, wie

wir in unseren eigenen Kontexten agieren könnten.

Während beispielsweise in Deutschland die „Querdenker“-Bewegung tausende Leute auf die Straße geholt hat, darunter Faschisten, die AFD, rechte Hooligans und Verschwörungsideologen, wurde in Slowenien, unter Beteiligung von Linksradikalen und AnarchistInnen die Rechte vollkommen aus der Protestbewegung gegen die Maßnahmen verdrängt. Oder beispielsweise in Frankreich wurden vor einigen Jahren innerhalb der sogenannten „Gelbwestenbewegung“ Faschisten und Rechte konsequent bekämpft und ihnen der Raum genommen, wodurch die gesamte Bewegung einen anderen „Turn“ bekommen hat. Es gibt also sehr unterschiedliche Entwicklungen in den einzelnen Ländern. Doch scheint es so, dass die Rechte nur durch den aktiven Angriff und die Konfrontation auf der Straße zurückgedrängt werden kann. Darüber hinaus wird es nicht möglich sein, die faschistische Initiative zurückzudrängen, ohne ein eigenes antiautoritäres Kampfprojekt zu verfolgen, das den Unzufriedenen und Ausgebeuteten einen Anknüpfungspunkt liefern kann. Klar ist das so auch nichts neues, doch aktuell nimmt die faschistisch-reaktionäre Beteiligung an Protestbewegungen gegen die Maßnahmen erschreckende Ausmaße an. Und das, während auch immer klarer wird, dass die „extreme Rechte“ in den letzten Jahrzehnten das Militär und die Polizei (besonders auffällig gerade in Deutschland) gezielt unterwandert hat. Erwähnt sollte aber auch werden, dass sowohl Bullen und Militär als auch verschiedene (national)soziale Bewegungen sich geradezu anbieten und aufgrund ihrer Struktur und ideologischen Ausrichtung, perfekte Ansatzpunkte für Faschisten bieten.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Tat-

sache, dass die Macht sich extrem aufrüstet. Die technischen Erweiterungen die mittlerweile überall im Einsatz sind, erlauben es der Macht ihre Untertanen unter Kontrolle zu behalten. Diese Weiterentwicklung der Repressions- und Kontrolltechniken wird sich in den nächsten Jahrzehnten fortsetzen. Wir denken, dass eine Bewegung die sich gegen diese Entwicklungen zur Wehr setzen will, sich auch auf ein neues Niveau des sozialen Krieges begeben muss. Was das konkret bedeuten soll, ist wohl auch ganz von Situation und Ort abhängig. Wir wollen damit nicht sagen, dass das nicht schon stattfinden würde. Ganz im Gegenteil! Wenn wir verfolgen, welche Methoden des Kampfes an unterschiedlichen Orten angewendet werden, dann sehen wir bereits diese Weiterentwicklungen. Wir denken aber, dass speziell in Mitteleuropa diesbezüglich ein Defizit besteht. So sollten wir uns fragen, welche Methoden wir vermitteln und einsetzen könnten, die uns allen als Ausgebeutete und Unterdrückte neue Werkzeuge des antiautoritären Kampfes in die Hände legen könnten.

Die Psychologie der Unterdrückung zeichnet sich durch verschiedene Argumentationsformen, gezielte Falschinformationen, Einschüchterung und verbreitete Schreckensszenarien aus. Diese entlarven sich zum Teil selbst als bloße Fiktion und Propaganda, oder werden immer wieder aufgedeckt. Die Information selbst fehlt uns nicht, es ist mehr die Interpretation die uns Schwierigkeiten bereitet. Brauchbare Analysen werden eine fundamentale Aufgabe sein, der sich alle stellen müssen, die sich aktiv gegen die Herrschaft richten und deren Welt der Vernichtung bekämpfen wollen.

Die Aufstände werden weitergehen. Es ist aber nicht gesagt, wie diese sich entwickeln werden. Aber wenn wir uns

zurückziehen, dann überlassen wir anderen das Feld, die die aufkommende Unzufriedenheit vollkommen anders zu kanalisieren wissen, als es uns vorschwebt. Die Unzufriedenheit die sich über die unterschiedlichen Umstände breit macht, kann eine Möglichkeit sein, doch muss diese auch ergriffen werden.

Dem Ergreifen dieser Möglichkeiten stellt sich zu oft die allgemeine Angst in den Weg. Es ist nur allzu verständlich, dass die Abgründe dieser Welt uns Angst machen. Deshalb werden uns die Abgründe auch überall gezeigt, damit uns die Angst überrollt und davon abhält die Initiative zu ergreifen. Die Nachrichten vom Untergang der Welt sollen uns überrollen. Die Angst hindert uns daran klar zu denken, Zusammenhänge zu hinterfragen und zu kritisieren, eigene Standpunkte zu vertreten und zu kämpfen. Ich denke wir sollten uns fragen ob diese Angst angebracht ist und uns mit ihr konfrontieren. Viel näher wäre mir die Trauer. Trauer aufgrund der aktuellen Entwicklungen und der Erkenntnis, dass diese Welt im Sterben liegt. Dass das kapitalistische Weltsystem alles, was nicht der Ökonomie untergeordnet werden kann, platt macht. Und jede Ressource die es gibt der Maschine von Profit und Marktherrschaft zugeführt wird. Wir können trauern darüber, dass die Herrschenden unsere Lebensgrundlagen jeden Tag weiter vernichten und zu ihren Gunsten die Welt verändern. Doch von dieser Trauer darf die Wut nicht all zu weit entfernt sein, die uns dazu befähigt anzugreifen. Und die Wut kann auch das Feuer des Aufstandes entfachen, auf dass die Angst die Seite wechselt und in die Köpfe ihrer Profiteure zurückkehrt. Lasst uns die Angst ins Herz der Bestie zurücktragen!

Crash!?

Aus beinahe allen Sektoren der Wirtschaft hören wir die Meldungen über Profitverluste und Arbeitslosigkeit sowie drohende Insolvenz und Pleiten. Wer ist schuld daran? „Natürlich das Corona-Virus!“ werden einige sagen. „Die Regierung und der Lockdown!“ würden andere sagen. „Eine weitere Finanzkrise hat sich schon 2019 abgezeichnet!“ wieder andere. Auch wenn an einigen dieser Aussagen etwas wahres dran sein mag, so ist der Fehler doch viel tiefer vergraben...

Im Jahre 1873 brachen die Finanzmärkte ein. Grund dafür, war das Platzen einer Spekulationsblase. Der sogenannte „Gründerkrach“ von 1873, der in Österreich-Ungarn seinen Anfang nahm und sich schließlich zur sogenannten „Großen Depression“ (1873-1896) ausweitete, ist kein beliebiges Beispiel. Denn zur selben Zeit entstand eine kämpfende, radikale ArbeiterInnenbewegung und mit ihr die Verbreitung von verschiedenen revolutionären und subversiven Vorstellungen, wie die des Anarchismus. Wirtschafts- und Finanzkrisen gehören zum Kapitalismus wie Lohnarbeit, Ausbeutung, Profitmaximierung, der ständige Kampf um neue Märkte, das Dogma vom ewigen Fortschritt, Expansionsgier und Krieg. Doch wir dürfen nicht vergessen, dass es immer auch Widerstand gegen diese Verhältnisse gab.

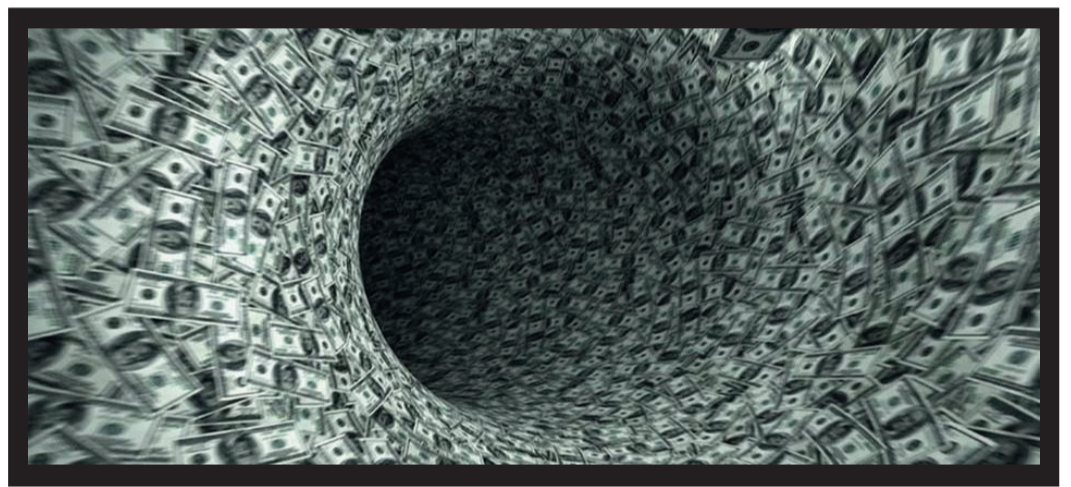
In der Vergangenheit hat es immer wieder vernichtende Wirtschaftskrisen gegeben. Sie haben Kriege, Armut, Hunger und Elend befördert. Aber sie haben auch immer wieder den Widerstand entfacht. Und den Menschen vor Augen geführt, dass uns auf dieser Welt wirklich nichts gehört. Dass alles dem System der Ökonomie, des Geldes, des Profits und der Arbeit untergeordnet ist. Leider sind wir sehr vergesslich, was diese Erfahrungen angeht und fallen jedes mal aufs neue auf die Lügen der Macht herein. Die Lügen, die sie uns erzählen, damit wir brav an der Aufrechterhaltung ihrer Ordnung arbeiten. Um bei der nächsten Gelegenheit wieder geopfert zu werden.

Das Geldsystem ist aus dem Tauschhandel entstanden und hat sich seit dem kontinuierlich weiterentwickelt und ist immer komplexer geworden. Es geht uns hier nicht um eine Frage des Wertes, der schon im Tauschhandel bestanden hat, das interessiert uns hier nicht. Es geht eher um die Existenz des Geldes und seine Funktion im jetzigen Zustand.

Das System des Geldes hat immer wieder krisenhafte Zustände erreicht. Große Finanzkrisen in der Vergangenheit und im speziellen der letzten Jahre haben uns dies drastisch vor Augen geführt. Wir werden sehen wie die derzeitigen pandemischen Verhältnisse das Finanz- und Geldsystem weiter beeinflussen werden. Aber eine Ordnung, die schon an so vielen Punkten schwer in der Klemme zu stecken scheint, lässt erahnen, dass in den nächsten Jahren so einiges passieren wird.

Die kapitalistische Ordnung ist schon einige Male am Rande des Abgrundes gestanden und dennoch ist die sogenannte „finale Krise“, die immer und immer wieder vorhergesagt wird, nicht eingetreten. Die Zwangsläufigkeit, mit der sich dieses System „selbst an die Wand fahren“ würde, hat mittlerweile etwas messianisches an sich. Ich glaube nicht daran, dass diese Form der Ausbeutung, von selbst verschwinden wird, wenn es an der Zeit ist. Denn wir wurden durch ihre Logik erzogen, sie geht uns sozusagen in Fleisch und Blut über. Die Befreiung aus dieser Logik kann nur in der Zerstörung der Verhältnisse enden, die diese hervor bringen. So hat einmal jemand gesagt: „Ich glaube nicht an stille Untergänge“ So glaube auch ich nicht, dass ohne die Erhebung der Ausgebeuteten, ein Bruch stattfinden kann. Und lasst uns ehrlich sein, eine Revolution ist immer eine Zäsur. Sie trägt zwar einerseits das Verlangen nach Freiheit und Autonomie in sich, doch diejenigen die von der bestehenden Ordnung profitieren, werden dieses Privileg nicht einfach so abgeben. Niemals! Also Schluss mit der Romantik!

Bleiben wir bei der aktuellen Krise. Was auch immer die Auslöser für die aktuelle Wirtschaftskrise sein mögen, die Ursache ist im Kapitalismus selbst angelegt. Diese Krise ist mit Sicherheit nicht das Ende des Kapitalismus, darüber brauchen wir uns gar keine Hoffnungen machen. Dieses System der Ausbeutung wird nicht einfach so in sich zusammenbrechen, um einer „gerechteren Welt“ Platz zu machen, so wie sich das einige vorstellen. Die Krise ist lediglich ein Übergang. Ein Übergang zu einer zeitgemäßerem und besser angepassten Form der Unterdrückung. Die Krise ist auch immer Neuordnung der ökonomi-



schen Herrschaft und das nachjustieren der Prinzipien der Ausbeutung. Es lässt sich erahnen was uns bevorsteht, wenn wir aufmerksam verfolgen welche Entwicklungen gerade ablaufen und welche Akteure davon profitieren. Speziell in den Bereichen Digitalisierung und K.I. (Künstliche Intelligenz) werden gerade große Schritte gemacht. Die sogenannten „big five“ oder auch GAFAM (Google, Amazon, Facebook, Apple und Microsoft) genannt, haben sich längst zu den unbestrittenen Playern der Weltwirtschaft aufgeschwungen. Sie kontrollieren die Welt, indem ihre Vorstellungen von Fortschritt immer mehr als allgemein gültig akzeptiert werden. Durch die Coronakrise, den Shutdown der Wirtschaft, die Ausgangsbeschränkungen und -sperren, also den Lockdown, hat sich diese Monopolisierung und Vormachtstellung noch einmal verschärft. Wobei es viel zu kurz gefasst wäre lediglich diesen Akteuren, wenn sie auch einen riesigen Einfluss auf alle Bereiche des Lebens haben, die Rolle der absoluten Macht über die Welt zuzuschreiben. Die Machtverteilung ist viel komplexer und facettenreicher.

Wir müssen uns darüber klar werden, dass sich unsere Welt aufgrund der verschiedenen „krisenhaften“ Zustände am Limit befindet. Vielleicht einen Schritt von der Erruption entfernt, oder doch noch einige Schritte mehr? Eigentlich weiß das keiner so genau. Wir auch nicht. Aber die Umstände die uns jedes Mal wieder von einem System von Profiteuren und Ausbeutern aufgezwungen werden, können nur durch die Abschaffung des Geld- und Finanzsystems als solches beendet werden. Scheinbar beginnt sich diesbezüglich eine Weiterentwicklung der Herrschaft gemeinsam mit ihrem Geld- und Finanzsystem, zu vollziehen, die eine Möglichkeit zu deren Überwindung in weite Ferne rücken lässt. Vielleicht ist also der nächste große Crash unvermeidbar und längst schon überfällig, der eine Neuordnung der Verhältnisse erlaubt und das zu Gunsten einer erneuerten Form der Herrschaft. Wir sind weit davon entfernt, das globale Finanzsystem wirklich zu verstehen...

Das ständige Spekulieren darüber, wann

die „Normalität“ wieder einkehren wird, scheint mir angesichts der aktuellen Entwicklungen eine einzige Farce zu sein. Denn die Veränderungen bezüglich Kontrolle und Digitalisierung sind irreversibel. Sie können nicht einfach zurück genommen werden. Die Zeit kann nicht einfach zurück gespult werden. Eine Rückkehr in die alte Normalität wird nicht möglich sein, weil es keine alte Normalität gibt. Denn sie wird täglich ausgelöscht und neu erschaffen. Diese romantische Vorstellung der alten Normalität, wo alles in Ordnung war, ist eine Konstruktion. Diejenigen die das behaupten, haben in den letzten Jahren tatsächlich gepennt oder sind nichts anderes als dreiste Lügner. Sie haben, die sich abzeichnenden Entwicklungen verschlafen und fordern jetzt erbost, dass alles wieder normal werden soll, weil sie die Tragweite der Ereignisse nicht begreifen können. Der moderne Kapitalismus zeichnet sich vor allem durch seinen hohen Grad an Komplexität aus. Die Komplexität ist aber nicht nur eine Eigenschaft dieses Wirtschaftssystems, sie ist eine Eigenschaft der gesamten vernetzten Welt geworden. Und damit eine Technik der Kontrolle, des Regierens und der Unterdrückung.

Während der Ausnahmezustand immer wieder von der „Normalität“ durchbrochen wird, um die Hysterie durch den Schein gewohnter Abläufe zu besänftigt, brechen an allen Ecken und Enden die lange gehegten Sicherheiten zusammen. Dennoch haben wir noch nicht ansatzweise begriffen, was die konkreten Folgen für uns sein werden. Und während große Teile der Welt aufgrund der Pandemie mittels Maßnahmen und Notstandsgesetzen verwaltet werden und noch größere Teile in Krieg, Hunger, Armut und Krankheit dahin siechen, dreht sich das Finanzcasino munter weiter! Im Schatten der Tragödien werden weiterhin fette Profite eingestrichen oder alles verloren. Aber nur so lange bis der richtige Crash kommt. Und dann ist die Frage ob wir schreien: „Rette sich wer kann!“ Oder ob wir das unvorstellbare versuchen, dass wir der kapitalistischen Ausbeutung und der kontrollierten und mörderischen Normalität einen tödlichen Schlag versetzen.



Die Grenzen (der Ansteckung) verlaufen nicht zwischen den Völkern, sondern zwischen Oben und Unten

Es wird immer behauptet, dass Alle potentiell im gleichen Ausmaß von „dem Virus“ bedroht sind, dass jetzt Alle zusammenhalten müssten. Dass es keine Unterschiede bei der Ansteckung gäbe, es würden die Reichen genauso krank und sterben, wie es die Armen tun würden. Das ist eine Lüge und war es auch schon immer.

Wir versuchen hier eine kleine „Bestandsaufnahme“ der aktuellen Situation in Österreich vorzunehmen, denken aber, dass sie auch darüber hinaus zumindest für den deutschsprachigen Raum zutreffend und evtl. hilfreich sein könnte. In Anbetracht der Gewissheit, dass die „Krise“ nicht nach der Verteilung eines Covid19-Impfstoffs vorbei sein wird und vor allem eine wirtschaftlich (aber auch politisch) harte Zeit für die Ausgebeuteten bevorsteht. Und in der Gewissheit, dass in jedem Moment der Geschichte Widerstand und Rebellion vorhanden waren und sind. Kultivieren wir sie!

Umverteilung nach Oben

Abstand zu anderen halten und zu Hause bleiben zu können, ist ein Privileg, das Vielen von dieser Gesellschaft entzogen wird: in den Knästen, Kliniken, Schulen und Fabriken gibt es kaum die Möglichkeit dazu. Obdachlose können nicht zu Hause bleiben, weil sie keins haben. Oft ist es in Zeiten der Pandemie das gehobene Gesellschaftssegment, das daheim bleibt zum Arbeiten und weiter Geld verdient. Aktuell ist der größte Teil der Lohnabhängigen beispielsweise in der Gastronomie und im Tourismusbereich zu Hause und sind durch die oft beschissenen Anstellungsverhältnisse nicht mal berechtigt, Arbeitslosengeld zu beziehen und paradoxerweise zu einem guten Teil dadurch auch nicht krankensichert. Verschiedene Statistiken, die sich mit den ökonomischen Realitäten bezüglich der Coronakrise auseinandersetzen, kommen alle zu dem selben Schluss: dass es etliche Gewinner*innen gibt - diejenigen, die schon zuvor mehr als genug hatten, gehen mit jedem Tag reicher aus der Krise hervor. Unterschiede im Einkommen haben sich schon immer auf die Lebensqualität und die Lebenserwartung niedergeschlagen, das ist eine Binsenweisheit. Warum sollte sich das auf einen Schlag im Jahr 2020 geändert haben - wo sich doch die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse kontinuierlich zuspitzen?

Einzig Lösung: Impfung?

Die einzige Lösung, die uns der Staat und die Wissenschaft für den Umgang mit der Pandemie anbieten, ist zu warten bis ein Impfstoff auf dem Markt ist und dann den größten Teil der Bevölkerung zu impfen. Dabei steht sich der demokratische Staat nach den eigenen Prinzipien zum Teil selbst im Weg. Denn nachdem laut Gesetz ja „Alle gleich seien“, hätten auch Alle den gleichen Anspruch auf eine Impfdosis, die das Leben retten soll. Nun wurde allerdings heftig diskutiert, wer zuerst geimpft werden soll. Wenig überraschend soll damit zuallererst mit der „kritischen Infrastruktur“ begonnen werden, die unumgänglich für das weitere Funktionieren dieser Gesellschaft ist: Arzt*innen und generell Gesundheitspersonal, Polizei und staatliche Strukturen, usw. Oder eben auch jene, die das nötige Kleingeld haben - auch wenn das zumindest keine offen ausgesprochene Wahrheit ist. Aber so funktioniert diese Welt eben. Ich finde dazu vor allem ein aktuelles Zitat eines Politikers aus Deutschland sehr aussagekräftig und lasse es daher für sich selbst sprechen: „Wir verteilen Lebenschancen mit den Impfdosen und die sind eben begrenzt“. Wie alles andere auch wird im Kapitalismus Gesundheit und Krankheit zu einer Ware umgewandelt, die verkauft werden kann. Angenommen, die erste Knappheit des Impfstoffs ist überwunden. Um in dieser Logik einen wirksamen Schutz gegen das Virus zu erlangen, müssen große Teile (der Großteil) der Bevölkerung geimpft werden, was die viel zitierte „Herdenimmunität“ zur Folge haben soll. Dagegen gibt es bereits jetzt Widerstand aus der Bevölkerung aufgrund unterschiedlicher Faktoren. Einerseits ist da eine große allgemeine Skepsis gegenüber Impfungen, die in den aktuellen allseits bekannten Debatten um die „Impfpflicht“ natürlich genährt werden und zum Teil sicher auch verschwörungstheoretische Elemente beinhaltet. Andererseits gibt es natürlich auch medizinische Bedenken gegen einen Impfstoff, der durch ein Eilverfahren auf den Markt geworfen werden soll und zu dem es keine Langzeitstudien gibt - und zu dem wenig bis nichts über Nebenwirkungen, Wechselwirkungen und andere Schädigungen bekannt ist.

Normalerweise braucht ein Impfstoff durchschnittlich etwa zehn Jahre an Tests und Untersuchungen, um schlussendlich auf dem Markt zugelassen zu werden und so die Langzeitfolgen bestimmen zu können. In diesem Fall soll das nun innerhalb eines knappen Jahres nach Auftreten des Virus geschehen. Die Skepsis ist also nicht unbedingt unbegründet. Wie auch immer: es werden sich nicht Alle freiwillig impfen lassen und damit ist in gewisser Weise auch das staatliche Monopol auf den „richtigen“ Umgang mit der Pandemie bedroht, was sich auch schon an der - sagen wir überschaubaren - Beteiligung an den Massentests im Moment ausdrückt.

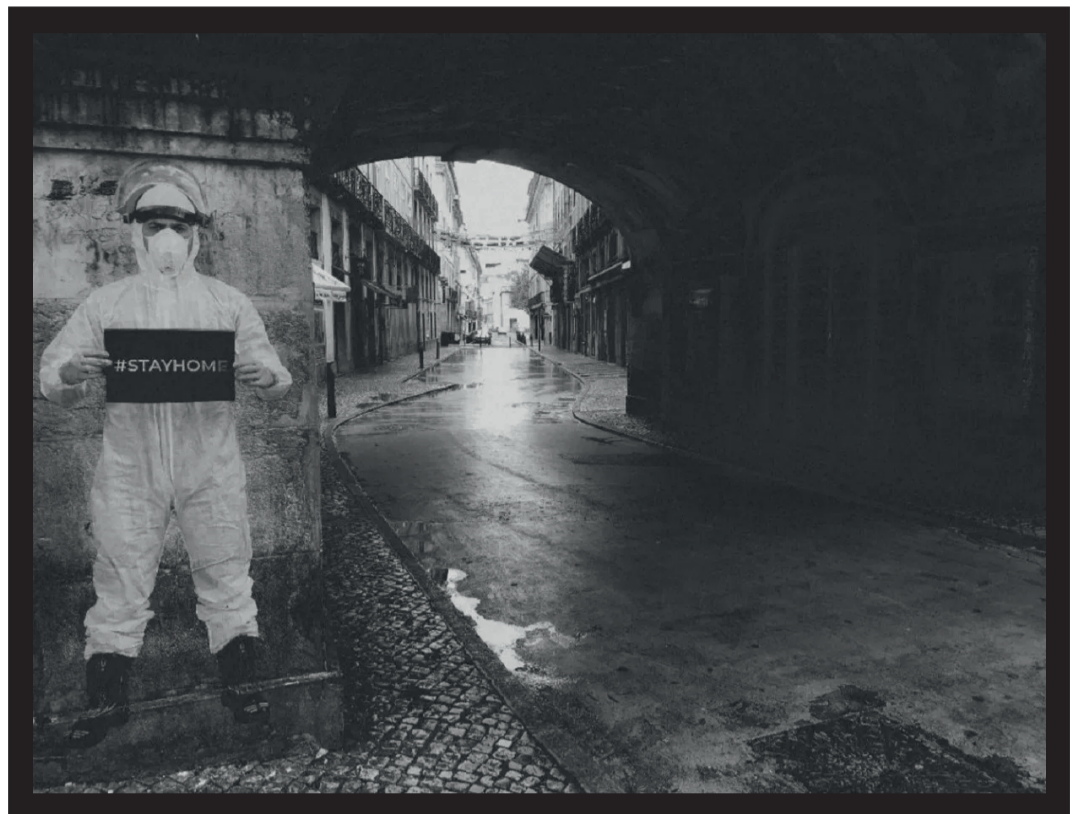
Mit Sicherheit wird das Prinzip von Zuckerbrot und Peitsche auch in diese Richtung angewandt werden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass es zukünftig Bereiche geben wird, in die man ohne Impfnachweis gar nicht eintreten darf (Krankenhäuser, bestimmte Betriebe, Flugzeuge, Fernzüge, ...). Auch wird bereits über bestimmte Einreisebestimmungen in Staaten diskutiert, ähnlich wie es aktuell mit den Einreisebeschränkungen aufgrund der Fallzahlen gehandhabt wird. Noch ist das (meiste davon) Zukunftsmusik, sicher ist aber, dass „Anreize“ geschaffen werden sollen, sich „freiwillig“ impfen zu lassen, wenn es denn unter Zwang nicht gehen sollte. Und das kann eben von einem Jobangebot (oder -verlust) mit besserem Verdienst über die Möglichkeit zu reisen bis hin zu bestimmten Freizeitmöglichkeiten reichen, welche ohne Impfung nicht mehr möglich sein könnten.

Wirtschaftsnationalismus

Bereits während des ersten Lockdowns im April 2020 hat sich das neue/alte Gesicht der Wirtschaft offenbart: Die Knappheit steigert den Preis. Damals ging es ähnlich wie heute um den vor allem in Ländern wie Österreich und Italien enorm wichtigen Faktor Tourismus. Und in der jetzigen Diskussion um den Wintertourismus und die Öffnung der Skigebiete sieht es ähnlich aus: die Staaten „bekriegen“ sich gegenseitig auf wirtschaftlicher Basis durch immer neue Einreisebeschränkungen und Quarantäneregeln, die es Tourist*innen aus den Nachbarländern faktisch unmöglich machen, einzureisen oder ohne größere Probleme wieder auszureisen. Es geht natürlich nach wie vor um den Standortvorteil der einzelnen Länder und darum, möglichst lange auszuharren und durchzuhalten, damit die Anderen vorher wirtschaftliche Einbußen haben und man selbst nachher finanziell besser dasteht und gegenüber den Anderen noch ein Ass im Ärmel hat. All das war von Anfang an von teils nationalistischen Kampagnen begleitet, die zum „shoppen daheim“ und zum Geldausgeben für die „eigene“ Wirtschaft aufgerufen haben. Begleitet von Populismus und Maßnahmen zur Ankurbelung der Wirtschaft von Seiten der Politik. Alles nichts neues. Dabei handelt es sich lediglich um die nächste logische Konsequenz, die sich daraus ableitet, wie diese Wirtschaftsordnung funktioniert und die Gesellschaft strukturiert ist. Auch die sowohl nationalen als auch globalen Klassenverhältnisse haben sich nicht grundsätzlich verändert, es lässt sich lediglich eine weitere Verschärfung beobachten (die Schere zwischen Arm und Reich, globaler Norden und globaler Süden, Produktion vs. Dienstleistungen, ...), die auch nicht überraschend ist.

Grenzen

Nationalstaatsgrenzen waren auch vor dieser Pandemie bereits recht willkürlich gezogen und sind eben von den Staaten umkämpftes Territorium. Im Moment zeigt sich einmal mehr, was tatsächliche Reisefreiheit genießt: das Kapital und seine Waren. Für Menschen gibt es wie immer Begrenzungen und Einschränkungen bezüglich des Übertritts einer Grenze. Sei dies durch das Fehlen eines bestimmten Passes, durch (rassistisch) motivierte Grenzkontrollen oder eben nun durch die Einreise aus einem „Risikogebiet“. Auch wenn die Konsequenzen durchaus unterschiedlich (hart) sein können, erleben nun doch zum ersten Mal ganze Generationen von „EU-Bürger*innen“ zum ersten Mal in ihrem Leben eine gewisse Einschränkung ihrer „Bürger*innenrechte“ und das versichert natürlich Viele. Dass Viren (übrigens genauso wenig wie nukleare Strahlung, Treibhausgase, Biowaffen, ...) wohl kaum an willkürlichen Grenzen stehen bleiben, brauche ich nicht zu betonen. Die Staaten kontrollieren lediglich weiterhin „ihr“ Territorium und verschärfen eben im Moment das Regime. Das ist



eben eine der wenigen Möglichkeiten, die Staaten haben; die Ein- und Ausreise zu überwachen. Anders wird das in dieser Hinsicht freilich nichts.

Anstatt nun den logischen Schritt zu machen, Grenzen als solche und damit die staatlichen Befugnisse generell in Frage zu stellen, versuchen die „Bürger*innen“ ihre „Rechte“ geltend zu machen und sich oft auch gegenüber Anderen weiter abzugrenzen, die es noch beschissener erwischt haben (Geflüchtete). Dieses soziale Phänomen trägt weiter zu der Abwärtsspirale bei und treibt jene „Bürger*innen“ zu Scharen in die ideologischen Hände von Autoritären jeglicher Art.

Der staatliche Umgang: Aufstandsbekämpfung & Befriedung

Was wir seit dem Beginn der Pandemie und aller damit verbundenen Konsequenzen vor einem knappen Jahr erleben, kann auf medizinischer Ebene lediglich als totales Versagen des Staates beschrieben werden.

Durch die weiter voranschreitende Rationalisierung (und dadurch oft Privatisierung) von Angelegenheiten der öffentlichen Hand wie beispielsweise im Pflegebereich, in den Krankenhäusern und in der Verwaltung wurde die letzten Jahrzehnte immer mehr eingespart und dadurch wichtige Infrastruktur (wie die vielgerühmten „Intensivbetten“) systematisch weggespart. Diese fehlen natürlich jetzt. Man könnte sagen, dass das die generelle Entwicklung der letzten Jahrzehnte war, aber auch wenn wir uns lediglich die Entwicklung seit dem ersten Lockdown im März/April 2020 bis heute ansehen, haben alle staatlichen Strukturen versagt (mit Ausnahme des scheinbar perfekt funktionierenden Repressionsapparats). In den mehr als 7 Monaten zwischen beiden Lockdowns hat es der Staat nicht einmal ansatzweise geschafft, mehr Geld, mehr Krankenhausbetten, mehr Rettungs- und Pflegepersonal usw. zur Bekämpfung der Pandemie zur Verfügung zu stellen. Er hat es weitestgehend nicht geschafft, neue Konzepte zum damit verbundenen Umgang zu entwickeln. Man denke dabei nur an das Chaos des Schulunterrichts oder die fehlenden Konzepte bezüglich der Lohnarbeit. All das würde und wird nach wie vor auf die nächst tiefere Ebene abgewälzt, also vom Gesundheitsamt zu den einzelnen Ressorts, vom Krankenhausleiter an das Personal. All das funktioniert aktuell nur durch die massive kostenlose Mehrarbeit, die Arbeiter*innen jeglicher Branchen leisten (übrigens eines der Merkmale dieser patriarchalen Gesellschaft, die nur durch - oft „weibliche“ - kostenlose Arbeit läuft).

Die einzigen nennenswerten enormen Ausgaben, die von Seiten des Staates gemacht wurden, waren Investitionen in die Aufrechterhaltung der direkten oder indirekten Ordnung: Polizei, massiver Einsatz des Bundesheeres für „Contact Tracing“ usw., teilweise soziale Befriedung/Abwenden der ärgsten finanziellen Not durch Einmalzahlungen und Sondertöpfe, riesige Werbe- und Imagekampagnen für die herrschende Regierung, ... Und nach mehr als 8 Monaten werden nun als „Gesundheitssofortmaßnahme“ FFP2-Schutzmasken an Hochrisikopersonen über 65 Jahren verschickt. Na herzlichen Dank!

Um nicht falsch verstanden zu werden:

wir erwarten uns nichts von diesem Staat, der ja doch nur seine eigenen Strukturen und die Wirtschaft schützen will. Darauf werde ich hier nicht näher eingehen, ich denke unser Verhältnis zum Staat hat sich in den vergangenen 5 Jahren seit Bestehen dieser Publikation allzu deutlich gezeigt. Dennoch will ich hier das Versagen der langsamen und bürokratischen staatlichen Systeme aufzeigen, um eine andere Perspektive darauf zu eröffnen. Denn die eigene Unfähigkeit versucht der Staat durch brutale Repression gegen jegliches eigenverantwortliche Handeln von Anderen zu verschleiern. Und erstickt dabei alles Andere im Autoritarismus. In angsterfüllten Zeiten versteht es der Staat stets sehr gut, (vermeintliche) Sicherheit zu verkaufen. Er zeigt sich somit als das, was er ist und immer war: der Garant zur Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Ordnung um jeden Preis. Und in diesem Sinne sind auch die meisten staatlichen Maßnahmen im Zusammenhang mit dieser Pandemie zu sehen: als Aufstandsbekämpfungsmaßnahmen.

Hier zeigt sich nun, was unsere sogenannten „Rechte“ und „Privilegien“ die ganze Zeit über waren: Zugeständnisse, die uns jederzeit entzogen werden können, wenn es die veränderten Umstände erfordern. Und in vielen Fällen mit wenig bzw. kaum wahrnehmbaren Reaktionen unsererseits. Plötzlich erfährt eine ganze Generation, was es heißt, wenn die Grenzen wieder geschlossen werden und eine freie Reisebewegung nicht mehr möglich ist oder extrem erschwert wird. Was „früher“ nur denjenigen ohne (die richtigen) Papiere verwehrt wurde, ist längst zum Normalzustand für Alle geworden. Die Möglichkeit, jederzeit einen halbwegs gut bezahlten Job zu bekommen, hat sich aufgrund der höchsten Arbeitslosigkeit in Österreich seit 1945 schlagartig verändert - was vorher ebenfalls hauptsächlich für Migrant*innen, Asylwerber*innen und nicht- oder schlechtqualifizierte Arbeiter*innen gegolten hat. Ebenso lichtet sich für Viele zum ersten Mal in ihrem Leben der Schleier, der zuvor über der brutalen Realität der Ausbeutung gelegen hatte und nun fortgerissen wird. Unsere erwünschte Rolle in dieser Gesellschaft zeigt sich nicht zuletzt daran, was während eines Lockdowns erlaubt ist: zur Arbeit gehen, arbeiten, zum Supermarkt gehen, einkaufen und maximal einmal eine Runde um den Block zur physischen Erholung drehen. Arbeiten, Konsumieren, Sterben. Eine erstaunliche Parallele zum einstündigen Hofgang in den Gefängnissen. Durch diese „Offenbarung“ und den oben genannten Entzug von Privilegien verspüren viele „Bürger*innen“ eine unbestimmte Angst vor der Zukunft. Durch eine teils radikale Wandlung des Alltags (im negativen Sinne) in weniger als einem Jahr, haben Viele verständlicherweise das Gefühl, dass der Boden unter den Füßen weggerissen wurde und wird.

Autoritäre Rattenfänger

Diese (emotionale) Situation nutzen die Rattenfänger aller möglichen autoritären Strömungen für ihre Agendas und versuchen, die verunsicherten Leute in ihre Reihen zu rekrutieren oder zu drängen. Ein üblicher Mechanismus, der historisch immer wieder beobachtbar war. Eine verunsicherte und verängstigte

Fortsetzung auf der nächsten Seite ...

Bevölkerung lässt sich viel leichter regieren und kontrollieren. Und in solchen „Extremisierungen“ lassen sich Leute auch viel leichter auf „extreme“ Lösungsvorschläge ein, die leider oft autoritärer Natur sind und damit der erwünschten Freiheit zuwider laufen. Rechte Gruppierung haben vom Beginn der Pandemie an versucht, einfache (und damit extrem vereinfachende) Lösungen für die komplexe Realität zu liefern, was ihnen auch mehr oder weniger gut gelungen ist. Ebenso sind Verschwörungstheorien nichts anderes, als der unzulängliche Versuch, die Realität „festzuhalten“ und sich selbst und anderen das Unverständliche verständlich zu machen. Solchen Theorien folgen vor allem diejenigen, welche auch vor der Pandemie keine besonders solide Analyse ihrer Umwelt aufgestellt haben – aus welchen Gründen auch immer. Natürlich gab es die letzten Monate auch für uns Momente des Schocks, in denen sich die Ereignisse überschlagen haben und man mit dem eigenen Verständnis der Situation nicht immer gleich „hinterher kommt“. Jedoch überrascht uns kaum eine der staatlichen Maßnahmen, da wir bereits vor dem pandemischen Ausnahmezustand eine anti-staatliche Analyse hatten und klar Stellung bezogen haben. Wie dem auch sei, auch die Linke in all ihren Ausprägungen (auch die radikale) hat dem bisher nichts Interessantes hinzuzufügen, bzw. dem rechten Pendant entgegengesetzt. Ein Teufelskreis, denn durch das Fehlen von „Antworten“ von Seiten der Linken werden sich noch mehr Leute der Rechten zuwenden, usw. Man kann den berechtigten, wachsenden Unmut eines Teils der Bevölkerung nicht – wie es die Linke tut – unbeachtet lassen und sich stattdessen darauf konzentrieren, gegen diejenigen zu demonstrieren, die diesen Unmut spüren und auf die Straße gehen. Natürlich halte ich es nicht für sinnvoll, gemeinsam mit organisierten Nazis, Reichsbürgern und ähnlichem Gesindel die Straße zu teilen oder sich

der FPÖ-Opposition anzuschließen, die jetzt eine neue Chance wittert. Jedoch wird es einer tieferen Analyse bedürfen und dem Aufzeigen eigener Ansätze, um mit der komplexen Realität umzugehen. Und das Befürworten von staatlichen Repressalien gegenüber diesen „Coronazis“ ist auch nur das was es ist: das Befürworten von staatlichen Repressalien. Auch wenn die Linke nun zum ersten Mal das Gefühl hat, dass es „die richtigen getroffen hat“.

Klassenkampf von Unten

Wir sind Anarchist*innen. Das heißt wir kämpfen gegen jede Form der Unterdrückung und für eine Welt, in der Alle ihr Leben frei leben können. Wir haben kein Programm, das man wählen kann und keine Petition, die man unterschreiben kann. Wir wollen nicht, dass die Leute unserer Fahne nachlaufen, denn wir haben keine. Was uns in der jetzigen Situation interessiert, ist vielmehr die Frage, ob es anti-autoritäre Perspektiven schaffen können, in diesem gesellschaftlichen Gewirr klar Position zu beziehen und damit dem immer autoritärer werdenden Staat und den Rechten etwas wirkungsvolles entgegen zu setzen. Denn aktuell ist die „Fahrtrichtung“ dieser Gesellschaft nicht gerade berauschend in diesem Sinne. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Proteste gegen die Regierung und ihre Maßnahmen uninteressant für uns sein sollten, weil auch Nazis & Co. gegen die Regierung protestieren. Man könnte sagen, dass Anarchist*innen „traditionell“ sehr gut bei jeder Form von Widerstand gegen die Regierung aufgehoben sind. Ich denke es kann also durchaus sinnvoll sein, zu den bereits stattfindenden Demos, usw. zu gehen und eigene Positionen zu verbreiten – auf welche Art auch immer. Dabei finde ich es wie bereits erwähnt wichtig, eigene antiautoritäre Positionen herauszuarbeiten, um nicht in der Masse derer unterzugehen, mit denen man womöglich inhaltlich große Probleme hat. Oder um nicht von

ihnen instrumentalisiert zu werden, ohne es womöglich überhaupt zu bemerken. Dennoch ist meiner Meinung nach das Beste, was in der aktuellen Situation unternommen werden kann, eigene Kämpfe zu entwickeln und zu verschärfen. Dazu ist es unerlässlich, die sich beinahe täglich verändernden Umstände durch eine klassenbewusste Perspektive zu betrachten und so zu analysieren, was hier von staten geht. Es stimmt natürlich, dass die (heilige, vermeintlich unantastbare) Wirtschaft direkt oder indirekt alle Lohnabhängigen „ernährt“ und daher die Lohnabhängigen auch direkt oder indirekt vom Funktionieren dieser Wirtschaft abhängig sind. Dies jedoch mit zunehmendem Ausmaß, da kaum noch etwas im modernen Leben – vor allem in Städten – ohne die direkten Konsequenzen einer hoch technologisierten Wirtschaft funktioniert. Man denke dabei an Versorgungsketten, Abhängigkeit von Internet und Elektrizität, um die einfachsten Alltagsdinge zu erledigen, usw. Ich denke, Details können wir uns hier sparen, ihr versteht was ich meine. Durch die erhöhte Abhängigkeit wird uns sozusagen auch ein eigenes Interesse in die Schuhe geschoben, dass es der Wirtschaft gut gehen solle. Wo doch genau jener wirtschaftliche Druck unser Leben reguliert und uns die Luft raubt. Um ein wirklich freies Leben führen zu können, müssen wir uns von dieser Wirtschaft lösen – schlussendlich heißt das natürlich, dass das kapitalistische System zerstört werden muss und noch tiefgreifender die Logik des Tauschens von Waren im Sinne der Steigerung des Profits. Und dazu müssen wir eigene Strukturen aufbauen, um uns mit dem nötigsten zu versorgen, uns gegenseitig zu unterstützen und uns unabhängiger von den staatlichen, gesellschaftlichen, technologischen Strukturen zu machen – soweit dies eben möglich ist. Wir haben also keinen „neuen“ Vorschlag, sondern lediglich das, was wir schon immer vertreten haben: Revolte, Sabotage und Subversion gegen alles was unser freies Leben behindert. Was uns dabei im Mo-

ment helfen kann sind einerseits der Aufbau (und die Pflege!) von rebellischen Beziehungen und Strukturen, in denen wir uns materiell, emotional und kämpferisch gegenseitig unterstützen können. Und andererseits braucht es dazu einen Schuss Mut, um die Gebiete des Kampfes zu betreten, die vermeintlich oder tatsächlich von unseren Feinden dominiert werden.

Richtung Totalitarismus oder Richtung Freiheit?

Die neue (permanente) Realität hat eine Wendung genommen: vom vermeintlichen Leben zum lediglichen Überleben um jeden Preis. Darüber gibt es zweifellos großen Unmut. Eine der großen Fragen für die Zukunft wird sein, ob sich dieser Unmut im Sinne der Herrschaft kanalisieren lässt oder sich in Richtung des chaotischen, dezentralen Kampfes für Freiheit bewegen wird. Und darauf können wir Einfluss nehmen und mit unseren konfrontativen Vorschlägen und Attacken unseren Teil dazu beitragen, den Kampf in eine interessantere Richtung zu schieben. Es ist dies eine Chance, die wir auf alle Fälle nutzen sollten.

Was wir jetzt erleben ist eine Restrukturierung der kapitalistischen Realität und dadurch die Fortführung des brutalen Krieges zwischen dem Kapital und dem Leben. Und in Zeiten wie diesen, in denen die politischen Entwicklungen und der Alltag so verdammt lähmend wirken und wir oft genug das Gefühl bekommen, wenig erreichen zu können, ist es enorm wichtig zu betonen: **das Kapital lässt sich mit einfachen Mitteln überall identifizieren und angreifen, wenn wir nur gewillt sind, es anzugreifen...** Das hat sich durch die Pandemie in keinster Weise geändert.

Anarchist*innen im Dezember 2020



„Dieser Anschlag darf nicht vereinnahmt werden“...

... war der sofortige Tenor der Regierungsklasse nach dem Terroranschlag in der Wiener Innenstadt am 2. November, der vier Menschen das Leben kostete und bei dem über 20 zum Teil schwer verletzt wurden. Natürlich wird genau das von diesen Politikern jetzt gemacht. Von denen, die seit Jahren nichts anderes tun, als durch die konstante, weitere Verschärfung der Lebensbedingungen Hass und Gewalt zu kultivieren. Genau die sprechen sich jetzt öffentlich gegen Hass und Gewalt aus (z.B. Kurz & Nehammer). Einem rechten Innenminister ist es nicht zu blöd sich selbst als den starken Anführer sämtlicher Polizeieinheiten zu stilisieren, der keine Straftat unbeantwortet lassen will und „gegen jeden Extremismus mit eiserner Hand vorgehen wird“ (Zitat Nehammer). Als hätte das jemals einen Anschlag verhindert. Dabei: war es nicht das Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung BVT (welches ja bekanntlich dem Innenminister unterstellt ist, das im Juli 2020 die Ermittlungen gegen den bereits amtsbekannten Attentäter vom 2. November eingestellt hatte und zwar exakt an dem Tag, als dieser nachweislich versucht hatte, in der Slowakei Sprengstoff und Munition zu erwerben)? Nun, ich bin Anarchist und will hier mit Sicherheit nicht den Staat auf seine Versäumnisse hinweisen und erst recht nicht einfordern, dass der er doch bitte repressiver gegen „solche Leute“ vorgehen soll. Abgesehen davon machen das seine Bediensteten ohnehin von selbst. Natürlich sind solche Anschläge Scheiße und es geht hier auch nicht darum, eine Rechtfertigung für irgendwas zu liefern. Vielmehr muss in solchen Situationen aufgezeigt werden, dass das gesellschaftliche Zusammenleben mit all seinen Wechselwirkungen und unterschiedlichen Interessen der Beteiligten weitaus komplexer ist, als es die Politik und die Rechten im Moment darstellen wollen und für ihre jeweilige Sache instrumentalisieren. Und dazu benötigt die Regierung vereinfachte Erklärungen und vereinfachte Feindbilder. Und selbstverständlich wird ein solches Thema eben auch auf der Theaterbühne der Politik verhandelt - mit allen beteiligten Schauspiel*innen und gegenseitigen Schuldzuweisungen: alter gegen neuen Innenminister, Bullen und Politiker*innen, Hinz gegen Kunz...

Fakt ist, dass Anschläge, die Leib und Leben von Anderen aufgrund einer totalitären Ideologie als Grundlage haben, kaum zu verhindern sind. Vor allem dann nicht, wenn der*die Attentäter*innen dabei nur allzu bereitwillig ihr eigenes Leben in den Ring werfen und mit ihrem eigenen Tod rechnen. Das sollten auch Innenminister, Bullen und Politiker*innen wissen. Fundamentalistische Anschläge haben multiple soziale Hintergründe und

können nicht rein militärisch bekämpft, bzw. gar verhindert werden, auch wenn sie gerne etwas anderes behaupten. Siehe dazu die (islamistisch motivierten) Anschläge von Madrid, von London, von Paris, von Brüssel, von...

Umso erstaunlicher ist dabei die Debatte darüber, dass der Staat nun ganz dringend Zugriff auf die verschlüsselte Kommunikation der Bürger*innen bekommen will. Ein Vorschlag in diese Richtung war die Einführung einer Art „Zentralschlüssel“ für verschlüsselte Smartphone-Messenger wie WhatsApp, Telegram oder Signal, womit sich der Staat die lückenlose Überwachung und natürlich Bestrafung/Verhinderung von Straftaten erhofft – vor allem im „extremistischen“ Bereich, so Nehammer. Aber der Vorstoß kommt auch auf einer höheren Ebene von der EU selbst und der vorliegenden neue Entwurf hat signifikante Ähnlichkeiten mit der Vorratsdatenspeicherung. Im Fall des Attentäters von Wien, wusste das BVT jedoch offensichtlich von der ideologischen Prägung des Attentäters, war er doch bereits wegen Straftaten in diese Richtung inhaftiert und unter Beobachtung. So wurde er beim zweiten Versuch seiner Einreise nach Syrien, um dort für den Islamischen Staat zu kämpfen, in der Türkei festgenommen, später wurde er zurück nach Österreich abgeschoben und hier inhaftiert – wegen Unterstützung einer terroristischen Vereinigung. Hier kann das „Problem“ für den Staat also kaum das fehlende Wissen um das Treiben des Attentäters gewesen sein, weil sie die Verschlüsselung nicht knacken konnten oder dergleichen. Sie wussten Bescheid und haben nichts unternommen. Es geht wie immer im perfiden Spiel der Politik darum, aus (wenn auch beschissenen Situationen) politisches Kalkül zu schlagen und die eigene Agenda zu pushen. Auch wenn soziale Situationen wie ein Anschlag, die Coronapandemie, usw. nicht unbedingt ursächlich von den Herrschenden in die Welt gesetzt werden, so wissen sie doch in jeder Situation einen Nutzen für ihr autoritäres Projekt zu schlagen.

Ebenso hier: was hat die Forderung des Innenministers nach einem juristischen Werkzeug, mit dem sich „extremistische Demonstrationen“ verbieten lassen, mit dem Anschlag in Wien zu tun? Es ist ja nicht gerade so, dass es in Wien irgendwelche dschihadistische Demos geben würde, aus denen heraus dann Menschen angegriffen werden würden... „Extremistisch“ ist und war schon immer eine Kategorie, die von den Herrschenden benutzt wurde, um unbequeme Elemente zu diskreditieren oder „auszuschalten“. Jedoch ist dieser Begriff naturgemäß recht flexibel verwendbar und in Bezug auf die oben erwähnten Demonstra-

tionsverbote wurde dies in der Vergangenheit meist gegen Demos verwendet, bei denen Ausschreitungen und damit die „Störung der öffentlichen Ordnung“ vermutete wurden, beispielsweise bei den Demos gegen den Wiener Akademikerball und dergleichen. Alles was von der demokratisch-kapitalistischen Mitte abweicht, wird in diesem Zusammenhang als Gefahr und damit als extremistisch definiert. Das wiederum offenbart sehr eindringlich den Charakter den diese „Rechte“ haben, die uns vom Staat gnädigerweise „zugestanden“ werden: solange du dich im Rahmen bewegst, darfst du dich auch bewegen.

Als Anarchist*innen kämpfen wir für die grundlegende und komplette Zerstörung jeglicher staatlicher Strukturen und für die allumfassende Befreiung des Individuums aus den Klauen von Ausbeutung, Unterdrückung, Herrschaft und sozialen Strukturen wie Patriarchat, Rassismus, usw. Das macht uns in den Augen des Staates natürlich auch zu „Extremist*innen“ und genauso werden wir im Fall der Fälle auch behandelt. Allerdings sehen wir uns hier nicht allein auf weiter Flur und wollen uns selbst auch keine

wichtigere Position in dem ganzen geben, als etwa anderen. Es ist allseits bekannt, in welche Richtung diese demokratische „Extremismus-Keule“ je nach Bedarf ausschlagen kann. Nun gehen all jene den Herrschenden auf den Leim, die sich von diesen Worten einullen lassen und glauben, mit Gesetzesverschärfungen und Überwachung sei etwas gegen zukünftige Terroranschläge unternommen. Denn der Staat kann und wird uns nicht vor Anschlägen beschützen, jedoch wird er sie für sein eigenes autoritäres Projekt zu nützen wissen... Genauso wenig, wie wir von Polizei und Justiz die Bekämpfung von Nazis fordern (oder gar erwarten), fordern wir nun den „Kampf gegen den Terror“. Wir stellen keine Forderungen an unsere Feinde, stattdessen bauen wir weiterhin unsere eigenen Projekte auf, die sich unversöhnlich gegen all die Strukturen und Personen richten, die uns Alle an einem freien Leben hindern: Bullen, Justiz, Patriarchat, Kapitalismus, herrschaftliche Ideologien und eben auch Religion (ob nun Christentum oder Islam). Für die Freiheit!

